Nr. 215. Halle a. S., Sonntag den 14. September 1902 13. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Vereins-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teil kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die Mittagsnummer müssen spätestens bis zur Vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7806.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition Geiststr. 21, Hof

Die deutschen Stadtgemeinden und ihre Arbeiter.

Das Eindringen der Sozialdemokratie in die Gemeindevertretungen hat u. a. zur Folge gehabt, daß die öffentliche Aufmerksamkeit mehr als vordem auf die Lage der städtischen Arbeiter gelenkt wurde. Wie wenig aber infolge der verkehrten Gesetzgebung, die die Herrschaft in den Gemeinden einer Handvoll Besitzenden ausliefert, bisher auf dem Gebiete der städtischen Sozialpolitik geschehen ist, zeigen die jüngst in den Münchener volkswirtschaftlichen Studien veröffentlichten Untersuchungen von Paul Mombert über die deutschen Stadtgemeinden und ihre Arbeiter, erschienen bei J. G. Cotta, Berlin und Stuttgart. (Preis 6 Mk.)

Was zunächst die persönlichen Verhältnisse der städtischen Arbeiter betrifft, so befinden sich unter ihnen außergewöhnlich viel Verheiratete, etwa 20 Proz. mehr als bei den in ähnlichen Privatunternehmungen beschäftigten Arbeitern. Die Gründe für diese Erscheinung sind einmal darin zu suchen, daß der verheiratete Arbeiter bei der Einstellung besonders berücksichtigt wird, und zweitens darin, daß die Aufnahme in den städtischen Lohndienst den Unverheirateten ein gewisses, zum Eintritt in die Ehe ermutigendes Gefühl der wirtschaftlichen Sicherheit verleiht. Dazu kommt, daß unter den städtischen Arbeitern die höheren Altersklassen sehr zahlreich vertreten sind, nicht nur, weil viele Arbeiter ein hohes Dienstalter aufweisen, sondern weil häufig nicht mehr voll leistungsfähige Arbeiter, die sonst der Armenverwaltung anheimfallen würden, von den Gemeinden zu leichteren Dienstverrichtungen übernommen werden. Auch Frauen sind in verhältnismäßig großer Zahl in städtischen Betrieben thätig, vor allem bei der Reinigung öffentlicher Gebäude und Anstalten, bei der Friedhofs- und Gartenverwaltung, aber auch bei den Stadtbauämtern, wo sie als Kehrerinnen und Hilfsarbeiterinnen beim Straßenbau, als Putzerinnen beim Hochbau oder als Tagelöhnerinnen Beschäftigung finden.

Für die Ordnung des Arbeitsverhältnisses ist es von Bedeutung, ob die städtischen Betriebe der Gewerbeordnung unterworfen sind oder nicht. Die Ansichten darüber sind geteilt. Während sich z. B. das Berliner Gewerbegericht in Klagen städtischer Arbeiter wegen Lohnentschädigungen für unzuständig erklärt hat, da es sich nicht um gewerbliche Arbeiter handle, hat das Gewerbegericht von Frankfurt a. M. kürzlich im entgegengesetzten Sinne entschieden. Diese Rechtsunsicherheit ist auf die unklare Fassung der Gewerbe-Ordnung zurückzuführen. Die Absicht des Gesetzgebers scheint es gewesen zu sein, die in Gemeindebetrieben angestellten Arbeiter ebenso zu berücksichtigen, wie die beim Privatunternehmer beschäftigten. Aber dieser Gedanke ist nicht klar genug zum Ausdruck gekommen, und infolgedessen hat sich in den meisten Gemeinden ein Zustand herausgebildet, der den Forderungen sozialer Gerechtigkeit in keiner Weise entspricht.

So wird die Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, daß in gewerblichen Betrieben mit mehr als 20 Arbeitern Arbeitsordnungen einzuführen sind, von vielen Gemeinden überhaupt nicht beobachtet, und da, wo Arbeitsordnungen eingeführt sind, tragen sie meist einen fakultativen Charakter. Vielfach handelt es sich gar nicht um Arbeitsordnungen in dem Sinne, daß in ihnen Pflichten und Rechte des Arbeiters festgesetzt werden, sondern um recht einseitige „Hausordnungen", in denen fast nur von den Pflichten, nicht aber von den Rechten des Arbeiters die Rede ist. Es wird hier also, wie Mombert treffend hervorhebt, weniger der Zweck verfolgt, der bei Einführung der obligatorischen Arbeitsordnung vorgeschwebt hat, Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag vorzubeugen, als vielmehr Vorschriften aufzustellen, die zur Aufrechterhaltung der technischen und wirtschaftlichen Ordnung des Betriebs dienen sollen, deren Befolgung dann durch Strafbestimmungen gesichert wird.

Die Arbeitsordnungen beziehen sich nicht nur auf die Einstellungs-Bedingungen der Arbeiter; auch die Strafen nehmen darin oft einen recht großen Raum ein. Besonders hart ist die Bestimmung, die für das Elektrizitätswerk Hannover gilt, wonach sofortige Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist stattfindet bei „Anzettelung und Unterstützung von irgendwelchen gegen die Interessen der Elektrizitätswerke gerichteten Bestrebungen". Aehnlich heißt es bei den Gas- und Wasserwerken in Gießen! Hier ist die „Aufwiegelung anderer Arbeiter gegen das Interesse der Werke" ein Grund zu sofortiger Entlassung. Mit Recht bezeichnet Mombert derartige Bestimmungen als höchst bedenklich. „Denn was richtet sich nicht alles gegen das Interesse der Werke? Bei einigermaßen gutem Willen wird man z. B. Bestrebungen, höhere Löhne oder eine kürzere Arbeitszeit, z. B. in den Gaswerken den Achtstundentag zu erringen, oder gar Versuche, sich zu koalieren, unschwer dazu rechnen können. Derartige Bestimmungen, die, so wenig präzise gefaßt, in ihrer Auslegung ganz in die Hand der einen Partei gelegt sind, bieten eine gefährliche Handhabe, um Bewegungen der Arbeiter zur Besserung ihrer Lage niederzuhalten und sind deshalb nicht scharf genug zu verurteilen."

Einen der wichtigsten Punkte des Arbeitsverhältnisses bildet die Kündigungsfrist; in dieser Beziehung stehen die deutschen Städte weit hinter dem Auslande zurück; die Arbeiter können meist von einem Tage zum andern aufs Pflaster geworfen werden, und die gewiß nicht unbescheidene Forderung der Organisation der Gemeinde-Arbeiter, 14tägige Kündigungsfristen einzuführen, ist erst ganz vereinzelt erfüllt.

Arbeiterausschüsse besitzen erst etwa ein Dutzend deutscher Städte. Der Geist, von dem sie getragen sind, das soziale Verständnis, von dem sie zeugen, ist ein sehr verschiedenes. Auf der einen Seite steht den Arbeitern bei der Zusammensetzung und der Thätigkeit des Ausschusses eine unbedingte Selbstverwaltung zu, der Vorsitzende wird vom Ausschuß gewählt, und die Mitglieder haben das Recht, jederzeit eine Sitzung anzuberaumen. Auf der andren Seite begegnen wir Ausschüssen, wie z. B. dem der Berliner Wasserwerke, wo der jeweilige Betriebsleiter nicht nur den Vorsitz führt, sondern auch allein darüber befindet, ob das Bedürfnis zur Abhaltung einer Sitzung vorliegt. Ja, der Betriebsleiter hat sogar das Recht, den Ausschuß jeder Zeit aufzulösen, die ganze Thätigkeit des Ausschusses hängt also von dem Gutdünken dieses Herrn ab. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse bei den Berliner Gaswerken. Von einem wirklichen Arbeiter-Ausschuß kann hier ebenso wenig die Rede sein, wie etwa in Chemnitz, wo der Vorstand der Krankenkasse den Arbeiterausschuß bildet. Für alle Arbeiter einer Stadt gemeinsam eingerichtete Ausschüsse kennt man nicht; sie gelten immer nur für die einzelnen Betriebe, doch kann in einigen süddeutschen Gemeinden der Stadtrat die Arbeiterausschüsse der verschiedenen Betriebe als Gesamtvertretung der städtischen Arbeiterschaft zu einer Plenarsitzung einberufen, um Fragen zu beraten, welche die gesamte städtische Arbeiterschaft betreffen. In einzelnen Städten können auch die Vorsitzenden der einzelnen Arbeiterausschüsse eine solche gemeinsame Sitzung beschließen; außerdem kann jedes Mitglied eines Arbeiterausschusses beim Stadtrat einen diesbezüglichen Antrag stellen.

Die Arbeitszeit der städtischen Arbeiter ist noch lange nicht so geregelt, wie man es von Gemeinden, die ihre soziale Mission erkannt haben, erwarten sollte. Die Regel ist die 10stündige Arbeitszeit, doch fehlt es nicht an Fällen, in denen diese Zeit weit überschritten wird. Ueber Sonntagsruhe und sonstige freie Tage ist in den Arbeitsordnungen recht wenig enthalten; meistens findet sich die Bestimmung, daß Sonn- und Feiertagsarbeit nur in dringenden Fällen stattfinden soll; doch scheint es, als ob diese Vorschriften nicht immer innegehalten werden. Auch die Ueberstunden sind ziemlich häufig; in manchen Städten kommt durchschnittlich etwa eine Ueberstunde pro Tag auf jeden Arbeiter.

Wenden wir uns nun zu dem wichtigen Kapitel der Lohnpolitik! Es sind hierbei sechs Gesichtspunkte zu berücksichtigen: die Formen des Lohnes und der Lohnauszahlung, die Lohnvergütung bei Arbeitsunterbrechungen, die Bezahlung von Ueberstunden und Feiertagsarbeit, Zeit und Ort der Lohnauszahlung, Lohnsteigerungen und endlich die Höhe des Lohnes. Was die Formen des Lohnes betrifft, so finden sich in den städtischen Betrieben noch vielfach Akkordlöhne. Am verbreitetsten ist der Stundenlohn, selten stehen die Arbeiter im Wochen- oder gar Monatslohn. Für die Lohnvergütung bei Arbeitsunterbrechungen ist die Stellung von Bedeutung, welche die städtischen Behörden dem § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gegenüber einnehmen. Dieser Paragraph besagt bekanntlich, daß der zur Dienstleistung Verpflichtete des Anspruchs auf Vergütung nicht dadurch verlustig wird, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird, daß er sich jedoch den Betrag anrechnen lassen muß, welcher ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt. Jene Bestimmung findet sich nun in einer ganzen Reihe von Arbeitsordnungen durch Sondervertrag ausgeschlossen — ein engherziger, nicht scharf genug zu verurteilender Standpunkt. Noch mehr zu verurteilen ist es, wenn den im Wochenlohn stehenden oder für längere Lohnperioden beschäftigten Arbeitern sogar der Lohn für die gesetzlichen Feiertage abgezogen wird, wie es z. B

4] [Nachdruck verboten.]

Die Flucht ins Gebirge.

Kriminalgeschichte von Friedrich Thieme.

Es war dies eines Nachmittags, als Lufart von einem Verhör in anscheinend heiterster Laune in die Zelle zurückkehrte.

„Oho, Sie sind ja hübsch aufgeräumt? Was hat's gegeben?" wandte sich Naure erstaunt ihm zu.

„Was es gegeben hat? Ei nun, nicht mehr als die Ankündigung, daß sich weitere Schuldbeweise gegen mich nicht haben auffinden lassen. Vermutlich steht meine Entlassung aus der Untersuchungshaft in einigen Tagen bevor."

„Sie Glücklicher! Wer das von sich auch sagen dürfte."

Der Kaufmann seufzte.

„Spotten Sie nur," sagte er ernsthaft. „Was erwartet mich denn in denn in der Freiheit? Armut und Elend. Sie haben freilich besser für sich gesorgt."

„Vielleicht."

„Mich täuschen Sie nicht, ich weiß, was ich weiß, lieber Naure."

„Was wissen Sie denn?"

„O, es ist immer unangenehm, wenn man die Angewohnheit besitzt, im Schlafe sein Mysterium auszuplaudern."

„Verdammt —" Naure sprang wütend auf. „Was haben Sie gehört?"

„Worte, welche mich in meiner Ansicht befestigten. Sie lachten mehrere Male höhnisch und riefen, man werde doch nichts finden, so angestrengt man auch suche, dafür hätte Ferdinand Naure gesorgt."

„Weiter nichts?"

„Nein."

„Nun, dafür hat er in der That gesorgt — weshalb soll ich Ihnen gegenüber ein Blatt vor den Mund nehmen. Sie haben Glück in Ihrer Sache, sind jedoch auch kein weißer Rabe. Ich erwarte, Sie werden von dem Erlauschten keinen Gebrauch gegen mich machen."

Lufart drückte beteuernd die Rechte auf das Herz.

„Was denken Sie von mir? Im Gegenteil, wenn ich nach meiner Entlassung etwas für Sie thun kann."

„Wieso?"

„Soll ich an irgendwen eine vertrauliche Botschaft bestellen? Sollen Sie jemand in Hinsicht Ihres Geheimnisses eine versteckte Mitteilung zukommen lassen? Sie können sich ja einer Geheimschrift bedienen, da sie schwerlich geneigt sein werden, mir Vertrauen zu schenken."

„Allerdings würde ich das nicht. Ich vertraue überhaupt niemand. Selbst meine Mutter, wenn ich noch eine besäße, würde ich in dieser Sache nicht zur Vertrauten erwählen. Nein, was ich weiß — das heißt, wenn ich etwas wüßte! — behalte ich für mich, da ist es am besten aufgehoben, und dient mir allein!"

„Aber wenn Sie im Zuchthaus sterben sollten?"

„Ach so, sterben — Sie denken an alles. Das Geld scheint Ihnen mehr Bescherwerden zu machen, als mir. Nun wohl, wenn ich sterbe, stirbt mein Geheimnis mit mir. Ich habe niemand, der mir nahe genug steht, daß ich ihn glücklich zu sehen brauchte."

„Das Geld vermöchte in diesem Falle dem wirklichen Eigentümer zurückgestellt werden."

„Pah — wofür hätte ich dann gelitten? Nein, nein, Lufart, ersparen Sie sich alle Mühe, ich weiß, was ich zu thun habe. Büßen muß ich einmal und schwer genug."

Am nächsten Morgen wurde der Kaufmann aus Balbonne unerwartet zum Verhör gerufen. Unruhig folgte er dem Schließer, zu Naure äußernd, er wisse nicht, was man eigentlich von ihm wolle.

„Wahrscheinlich setzt man Sie an die Luft," meinte dieser. „Wenn dem so ist, dann leben Sie wohl für immer. Wir sehen uns doch nicht wieder."

„Warum nicht? Es geht im Leben zuweilen sonderbar zu." Er drückte dem Kassierer die Hand und ging.

Fünf Minuten später stand er vor dem Prokurator.

„Guten Morgen, mein lieber Picon," grüßte ihn Benoit freundlich. „Sie haben vorhin dem Schließer einen Wink gegeben und infolgedessen ließ ich Sie verabredetermaßen zum „Verhör" vorführen. Was wünschen Sie? Sind Sie Ihrer freiwilligen Einsamkeit überdrüssig oder ist Ihnen die erstrebte Entdeckung gelungen?"

„Keines von beiden, Herr Staatsanwalt," entgegnete der Detektive seufzend. „Der Schurke vereinigt die Hartnäckigkeit eines Maultieres mit der Schlauheit eines Fuchses. Ich habe ihm des nachts aufgepaßt, um das Bekenntnis aus seiner Träumen herauszuangeln, ich habe ihn belauscht, ausgefragt, ihm Fallen gestellt, alles ohne Resultat. Ich bin überzeugt, auf diese Weise mein Ziel niemals zu erreichen, und wenn ich dem Halunken zehn Jahre Gesellschaft leistete."

„Fatal, äußerst fatal," rief Benoit mit der Geste des Bedauerns. „Was bleibt uns nun noch zu thun übrig? Sollen wir warten, bis der Bursche, durch jahrelange Haft gebrochen, den Mund von selbst öffnet? Was ist Ihre Meinung, Picon?"

Picon zögerte.

„Haben Sie noch eine Idee?"

„Ja, Herr Staatsanwalt, aber eine recht kühne."

„Deren Ausführung gewagt ist?"

„Ja."

„Sprechen Sie."

„Es ist die einzige, die zum Ziele führt. Entweder muß ich die Sache ganz aufgeben oder diesen Weg einschlagen."

Der Prokurator nickte ungeduldig.

„Was schlagen Sie vor?"

„Ich muß mit dem Kassierer entfliehen."

„Entfliehen? Und was soll das nützen, Picon? Denken Sie, welches Risiko wir laufen! Der Dieb macht sich aus dem Staube, dann haben wir weder ihn noch das Geld."

„Herr Staatsanwalt, ich bürge, daß er nicht von meiner Seite kommt. Ich bewaffne mich mit einem Revolver, er besitzt keine Waffe. Im Falle der Not würde ich ihn lieber zu Boden schießen, als ihn entkommen lassen."

„Aber was wollen Sie damit erreichen?"

(Forts. folgt.)

Heiteres.

— **„Fein" erzogen.** „Ach, Mama, sieh nur, wie lieb sich die Kleinen dort an ihre Mutter anschmiegen! ... Das können halt auch nur ordinärer Leute Kinder thun!"

— **Darum.** A.: „Mit dem Lehrer, der meinen Sohn unterrichtet, bin ich sehr zufrieden."
B.: „Ihr Sohn ist doch beim Examen durchgefallen?!"
A.: „Wohl, aber der Lehrer heiratet meine Tochter."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0001

das Stadtbauamt in Wiesbaden thut. Auch Urlaub wird den Arbeitern in den meisten Städten nur bei Verzichtleistung auf Lohn für die Zeit des Urlaubs gewährt; es sind erst wenige Städte, die den Arbeitern nach Ablauf einer bestimmten Dienstzeit einige Tage Urlaub unter Fortbezug des Lohnes geben, **aber Anspruch auf Urlaub haben die Arbeiter nirgends.** Auch bei der Einziehung von Arbeitern zu militärischen Friedensübungen ist der Zuschuß, den einige Städte zu der staatlichen Unterstützung zahlen, immer nur ein freiwilliger; vielfach ist er sogar als Belohnung gedacht. Heißt es doch in manchen Arbeitsordnungen, daß diese besonderen Vergünstigungen nur bei guter Führung eintreten! Ueberstunden oder Feiertagsarbeit müssen teils ohne jede Vergütung geleistet werden, teils erfolge die Vergütung in dem Bruchteil des Tagelohns, der der Dauer der geleisteten Ueberstunden entspricht, teils werden besondere Lohnzuschläge gewährt.

Die Lohnperioden sind monatlich, vierzehntägig oder wöchentlich. Es herrscht hier ein buntes Durcheinander und vielfach begegnen wir selbst in den verschiedenen Betrieben derselben Stadt ganz verschiedenen Verhältnissen. Lohnsteigerungen erfolgen, wenn überhaupt, so in der Regel nach jedesmaliger besonderer Vereinbarung und Festsetzung, nur ausnahmsweise nach einem bestimmten, vorher aufgestellten Plane. In diesem Falle ist das Grundprinzip das gleiche wie beim Beamten, daß nämlich der städtische Arbeiter, auch wenn er in seiner Stelle verbleibt, allein schon durch die Dauer seiner Dienstzeit sich die Aussicht auf Lohnerhöhung erwirbt. Bei der eigentlichen Festsetzung der Höhe des Lohnes ist vielfach das Prinzip des Minimallohnes durchgedrungen. Man begegnet zwei Arten von Mindestlöhnen, einmal einem im weiteren Sinne des Wortes, einem solchen, der auch dem schwächsten und am wenigsten leistungsfähigen Arbeiter noch gegeben werden soll, und einem Minimallohn im engeren Sinne, dessen Höhe mehr von dem Gesichtspunkt bestimmt wird, daß die Stadt unter keinen Umständen schlechter zahlen darf als der Privatunternehmer. Andererseits giebt es jedoch eine ganze Reihe von Gemeinden, in denen noch Löhne von weniger als 3 Mk. pro Tag gezahlt werden; zu diesen Städten zählt auch Halle. Aus dem umfangreichen Zahlenmaterial, das Mombert zusammengetragen hat, ergiebt sich, daß es wohl überall Arbeiter giebt, die einen auskömmlichen Lohn erhalten, daß ihnen aber die große Zahl derer gegenübersteht, bei denen auch gar keine Rede davon sein kann, daß ihr Lohn zu einer einigermaßen angemessenen Lebenshaltung genügt. Kein Wunder, daß die Erwerbsthätigkeit der Frauen und Kinder von städtischen Arbeitern einen großen Umfang angenommen hat!

Die Untersuchungen von Mombert beweisen, daß die thatsächlichen Verhältnisse der städtischen Arbeiter noch vielfach verbesserungsbedürftig sind. Und dabei sind diejenigen Städte, die sozialpolitisch am rückständigsten sind, noch nicht einmal in den Untersuchungen berücksichtigt, weil sie keine Erhebungen über die Lage ihrer Arbeiter veröffentlicht haben, weil in ihren Verwaltungsberichten nichts darüber zu finden ist und weil der Verfasser, wenn er sich um direkte Auskunft an sie wandte, entweder einen ablehnenden Bescheid oder überhaupt keine Antwort erhielt.

Daß in einzelnen Gemeinden auf dem Gebiete der städtischen Arbeiterpolitik schon recht beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen sind, läßt sich nicht leugnen. Den Anstoß dazu haben die sozialdemokratischen Gemeindevertreter gegeben. Die städtischen Arbeiter sollten daraus die Lehre ziehen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, für die Stärkung der sozialdemokratischen Fraktionen in den Stadtparlamenten zu sorgen. Maßregelungen wegen ihrer Stimmenabgabe werden sie um so weniger zu befürchten haben, wenn sie gleichzeitig ihrer gewerkschaftlichen Organisation zu immer größerer Macht und immer größerem Ansehen verhelfen.

Zur Fleischnot.

Genügt das noch nicht? In 51 deutschen Städten ist die Zahl der Schweineschlachtungen in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um **197 214 Stück** geringer gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ziffern lauten für die größeren Städte:

	1901	1902
Königsberg	33 850	29 341
Danzig	23 723	20 570
Bromberg	11 473	10 512
Berlin	417 146	382 654
Breslau	59 523	54 985
Beuthen O.-S.	16 083	12 629
Stettin	34 013	30 300
Lübeck	14 024	12 511
Hamburg	126 969	114 328
Hannover	36 084	30 517
Braunschweig	33 120	30 305
Halle a. S.	19 816	17 982
Magdeburg	38 581	34 123
Mühlhausen	14 550	12 898
Essen (Ruhr)	22 314	16 382
Köln	57 852	52 510
Düsseldorf	30 219	28 923
Aachen	11 543	10 658
Elberfeld	25 232	21 010
Barmen	16 728	14 788
Bochum	12 717	9 926
Dortmund	21 542	17 754
Dresden	69 418	61 014
Chemnitz	28 084	24 564
Leipzig	78 012	72 921
Wiesbaden	20 572	18 785
Karlsruhe	17 058	14 895
Mainz	22 362	19 362
Mannheim	29 493	25 012
München	117 063	102 320
Nürnberg	65 180	52 198
Augsburg	19 692	16 771
Würzburg	20 575	17 324
Straßburg i. E.	21 815	19 177
Metz	16 215	13 786

Die 17 Protestversammlungen, welche Donnerstag abend in Berlin und Vororten gegen die Fleischteuerung stattgefunden haben, nahmen folgende Resolution an:

Da die arbeitenden Klassen schwer leiden unter den Wirkungen der lang dauernden wirthschaftlichen Krise, werden sie nun in steigendem Maße betroffen durch eine ungeheuerliche Verteuerung des Fleisches und der Fleischwaren aller Art.

In Berlin wie in allen Teilen des Reiches sind die Preise des Schlachtviehes und damit des Fleisches andauernd in die Höhe geschnellt. Für die Arbeiterfamilie wird die Ernährung durch Fleisch gänzlich unerschwinglich, in gewissen Landesteilen ist jede Fleischnahrung bereits vom Tische der Unbemittelten verschwunden. Die Unterernährung des Volkes rückt die Gefahr des Hungertyphus in drohende Nähe.

Die Versammlung erblickt die Ursache dieser Volksaushungerung vornehmlich in der Grenzsperrpolitik der Regierung sowie in den Wirkungen des Fleischbeschau-Gesetzes vom 3. Juni 1900. Unter dem Vorwand der Seuchengefahr wird **das Verlangen der agrarischen Viehzüchter befriedigt, gegen ausländisches Vieh die deutsche Grenze chinesisch zu sperren.** Durch das Fleischbeschau-Gesetz ist die Einfuhr frischen und gepökelten Fleisches sowie von Fleisch zur Wurstfabrikation völlig unterbunden. Da aber die deutsche Viehzucht gänzlich unzureichend ist, die wachsende Bevölkerung Deutschlands mit genügender Fleischmenge zu versorgen, so ist Fleischknappheit und Fleischteuerung die künstliche Folge dieser agrarischen Beutepolitik, die sich den sonstigen Methoden agrarischer Volksbeucherung anreiht.

Die Versammlung erhebt eindringlichsten Protest gegen die wirtschaftliche Vergewaltigung der breiten Volksmassen zu gunsten einer winzigen Zahl von agrarischen Interessenten. Sie fordert vor allem die Aufhebung der Grenzsperre unter Anwendung hinreichender sanitärer Kontrollmaßnahmen.

Die Versammlung protestiert zugleich gegen die im neuen Zolltarifentwurf geplante Erhöhung der Viehzölle, durch welche die Fleischnot auf die äußerste Spitze getrieben werden müßte.

Der Magistrat von Berlin hat gestern dem Antrage der Stadtverordnetenversammlung zugestimmt, wonach der Magistrat gemeinsam mit den Stadtverordneten Schritte thun möge wegen der Linderung und Beseitigung der Fleischnot bezw. wegen Aufhebung der Grenzsperre für Vieh und Fleisch.

Tagesgeschichte.

Halle, 13. September.

Wert der Manöver.

Bürgerliche Blätter berichten: Im Kaisermanöver hatte das vom General v. Stülpnagel geführte V. (rote) Armeekorps dem ihm gegenüberstehenden III. (blauen) Korps unter dem Kommando des Generals v. Lignitz eine schwere Niederlage beigebracht. General v. Lignitz hatte eine nicht genügend vorbereitete Umgehung unternommen. Dabei war das V. Korps auf seine offene Flanke gestoßen. Im Ernstfalle hätte es eine vollständige Vernichtung und Zerstreuung des III. Korps gegeben. Diese Scharte ist aber am nächsten Tage dadurch ausgewetzt worden, daß General v. Stülpnagel dem General v. Lignitz seine Kavallerie-Division überlassen mußte, worauf dieser über sechzehn Reiter-Regimenter verfügte, **die unter dem Kommando des Kaisers eine große Attacke gegen die kavallerielosen „Roten" ritten.** Kriegsgemäß ist natürlich ein derartiger plötzlicher Uebergang der Kavallerie von der einen zur andern Armee nicht. Was aber hat er dann für Wert?

Die Manöver sind in gleicher Weise am Donnerstag und Freitag fortgesetzt worden. Am Freitag hatte Wilhelm II. wiederum die gesamte Kavallerie unter seiner Führung und konnte infolge der dadurch erzielten großen Uebermacht das Stülpnagelsche Korps zurücktreiben.

Nach Schluß der Manöver erhielt gestern General v. Lignitz, für den das Manöver vor dem Eingreifen Wilhelms II. eine so gefährliche Wendung bekommen hatte, den schwarzen Adlerorden, während General Stülpnagel sich mit dem roten Adler mit Eichenlaub begnügen mußte. Ueberhaupt ist der Ordensregen in starkem Maße niedergegangen. Gestern abend veröffentlicht der Reichsanz. nicht weniger **sechs Spalten** Ordensauszeichnungen an Offiziere und Unteroffiziere des III. und V. Armeekorps.

Etwas anders lautet das Urteil der französischen Korrespondenten, die den Manövern beigewohnt haben. Sie erklären sich für etwas enttäuscht. Der Berichterstatter des Matin, Gaston Stiegler, behauptet, nichts Neues gesehen zu haben. Die Manöver seien phantastisch gewesen, ohne ein wirkliches Bild vom Kriege zu geben. Besonders die große Kavallerieattacke unter der Leitung des Kaisers habe nur den Wert eines Theatereffektes gehabt. Der Korrespondent des Matin betont jedoch wiederholt den vorzüglichen Eindruck, den die Haltung der Truppen gemacht hat. Nach der Voss. Ztg. dauerte die große Attacke der **16** Kavallerie-Regimenter unter Führung des Kaisers am Donnerstag etwa 25 Minuten. Der Gewährsmann des Blattes schreibt: Schrecklich der Gedanke, wie ungeheuer die Verluste an Menschenleben im Ernstfalle auf beiden Seiten gewesen wären.

Im Lokalanz. wird die Kavallerie-Attacke wie folgt beschrieben: Der Anblick der aufgaloppierenden Reiterregimenter, denen eine Menge Artillerie und Maschinengewehr-Batterien folgten, war grandios. Wie im Sturm kamen die Schwadronen herangeflogen. Mitten darin, an der Spitze der Gardes du Corps, der Kaiser. Man sieht, welchen Spaß ihm der Ritt macht; er läßt seinen Schimmel ausgreifen, was der laufen mag, mit hochgeschwungenem Säbel winkt er zurück, um die Gangart derer hinter ihm noch zu beschleunigen. Die Batterien, mit denen das 5. Korps, dem Angreifer zu dienen, die Höhen westlich vom Tempel überreich gespickt hat, speien Flammen. Es hilft nichts, vorwärts und vorwärts geht der wilde Ritt, **eine deutsche Meile weit** und bis tief in die Stellung des Gegners hinein. Was der tollen Schar in den Weg tritt, wird „niedergeritten", d. h. mit eingelegter Lanze bedroht und durch rauhes Hurra erschreckt. Es gilt für stilvoll, erst so kurz wie irgend möglich vor dem Gegner abzustoppen. Das 140. Regiment wird aufgerieben; die Batterien verstummen, sie sind in der Hand des Feindes. Die Rosse wiehern, keuchen und schnauben immer weiter, nordwestwärts querfeldein. Manche Kompagnie wird fünf-, sechsmal hintereinander von immer neuen Schwadronen „aufgerieben". **„Pardon, wir sind längst tot!"** rufen die Infanterie-Offiziere lachend denen von der Kavallerie entgegen. Hilft nichts. So wenig zu bändigen ist der Schneid des Angriffs, daß eine Schwadron Husaren sich wie wahnsinnig **auf ihre eigene Infanterie stürzt.** Nebenher mag noch erwähnt werden, daß in der Schilderung dieses Gefechts im Lokalanz. auch die Rede ist von einem „diskret abgestimmten fernen Kanonendonner".

Wie dem Berl. Tagebl. aus London gemeldet wird, stimmen die Berichte der englischen Manöverkorrespondenten darin überein, daß die Kavallerie-Attacke des Kaisers Wilhelm „ein herrlicher Anblick" war. Aber gleichzeitig erklären sie, daß dieser Angriff mit so gedrängten Massen im Ernstfalle **unmöglich** gewesen wäre.

Ob man derartige Anblicke für „herrlich" hält, kommt auf den Geschmack an. Jedenfalls kosten aber diese „herrlichen Anblicke" schweres Geld, während Zehntausende von Arbeiterfamilien nichts zu beißen und zu brechen haben.

„Begabung im niederen Volke."

Diese Ueberschrift gab dieser Tage die konservative Post einem Artikel, der mit folgendem Satze begann:

Die Sozialdemokratie sucht bekanntlich auf unkritisch veranlagte sentimentale Gemüter mit der Behauptung besonderen Eindruck zu machen, bei unserer auf Eigentum und Erbrecht begründeten Privatwirtschafts-Ordnung fielen zahlreiche glänzend begabte Köpfe in den niederen Schichten ungenutzt der Verkümmerung anheim, weil sie keine Möglichkeit hätten, den Weg einer wissenschaftlichen Ausbildung, für die sie besonders befähigt seien, zu beschreiten.

Das Blatt räumt dann ein, daß in „vereinzelten Fällen" die Fähigkeiten glänzend begabter Köpfe für die Menschheit unbenutzt bleiben, aber, so fährt der Artikel fort, „wer Gelegenheit hat, mit Kindern aus unteren Bevölkerungsschichten in Berührung zu kommen, der findet eine gute geistige Begabung weit seltener als das Gegenteil".

Unter Berufung auf eine „Intelligenz-Statistik" in den Volksschulen einer süddeutschen Residenz wird dann behauptet: „Die Zahlen beweisen, daß es mit der Behauptung der Sozialisten über die Unzahl großer Talente, die in Armut untergingen, recht windig aussieht. Mittelmäßigkeiten künstlich in gelehrte Berufe zu bringen, hat weder die Gesellschaft ein Interesse noch die Wissenschaft, die von ihnen keine außergewöhnliche Förderung zu erwarten hat.

Die Post frischt also die Meinung von dem „dummen Volke" auf. Da die angeführte Statistik, nach welcher die große Mehrzahl der Volksschüler „unter normal" beanlagt sein soll, auf ihre Richtigkeit nicht nachgeprüft werden kann, besitzt sie keinen Wert, ist also nicht beweiskräftig. Wie steht es aber mit den „besseren" Kindern, die die Schulbänke in den Gymnasien drücken? Wie viel Prozente sind davon „über normal" beanlagt? Ist nicht wiederholt in den letzten Jahren die Klage laut geworden über die Untermittelmäßigkeit verschiedener Beamten-Kategorien, namentlich der Juristen?

Kein Sozialdemokrat verlangt, daß jeder zu einem Gelehrten ausgebildet werde. So viel ist jedoch sicher, daß die Kinder des arbeitenden Volkes mindestens in demselben Maße, wahrscheinlich aber in weit größerer Zahl Intelligenzen aufweisen, als die herrschenden Klassen. Und was die „Mittelmäßigkeiten" anlangt, so wäre das Volk froh, wenn die Mehrzahl der Beamten zu dieser Klasse zu zählen wäre.

Weil die „auf Eigentum und Erbrecht begründete Privatwirtschaftsordnung", wie die Post sich ausdrückt, die geistig schwächsten Elemente der Besitzenden weit eher zu hervorragenden Stellen und zur Macht über ihre Mitmenschen gelangen läßt, als die Intelligenzen aus dem arbeitenden Volke, deshalb ist eben diese „Ordnung" im wahren Sinne des Wortes unsittlich und muß auch aus diesem Grunde beseitigt werden.

Die 50 Pfennig-Revolutionäre.

Den vorsichtigeren konservativen Blättern ist die Entgleisung des konservativen Landesorgans für das Königreich Sachsen äußerst fatal. Bekanntlich hatte jenes Blatt geschrieben, wenn die Regierung nicht den 6.50 Mk.-Zoll auf Getreide bewillige statt des 6 Mk.-Zolles, dann würden die Throne krachen und die Bauern mit dem städtischen Proletariat gemeinsame Sache machen. Die Konserv. Korresp. erklärt dazu:

Wir bedauern den Ton dieser Kundgebung auf das tiefste, da er den konservativen Anschauungen über Vaterlandsliebe und Königstreue vollkommen widerspricht. Ja selbst vom praktisch-politischen Gesichtspunkte aus ist im Interesse der Landwirte diese Kundgebung zu mißbilligen, da sie auf keinen Fall geeignet ist, die Bestrebungen der parlamentarischen Vertretung der konservativen Partei, behufs Erzielung eines höheren landwirtschaftlichen Zollschutzes, zu fördern und die Geneigtheit der Verbündeten Regierungen zu einem Entgegenkommen über ihre Vorlage hinaus zu erhöhen.

Das Dementi mag sehr ehrlich gemeint sein; es ändert aber nichts an der Thatsache, daß das sächsische Blatt unvorsichtig das Wesen des konservativen Monarchismus enthüllt hat, dessen Königstreue sich in Königssturz verwandelt, sobald die Monarchie die konservativen Forderungen verläßt. **Trotz Abschüttelung bleibt das die wirkliche Gesinnung der Agrarier.**

Der Juristentag

hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Maßnahmen sich für die rechtliche Behandlung der Kartelle und Syndikate empfehlen. Prof. Menzel-Wien hielt es für notwendig, die Kartelle unter Staatsaufsicht zu stellen. Landger.-Präs. Rentwich-Gleiwitz verkannte nicht die Schädlichkeit der Kartelle gegenüber der Arbeiterschaft, die Kartelle seien aber der natürliche Ausfluß des heutigen Wirtschaftslebens, und die Arbeiter schützten sich gegen sie durch Konsumvereine (??), so daß ein Eingreifen des Staates nicht geboten sei.

Dr. Klein-Wien, der im Justizministerium sitzt, hält die Kartelle für eine natürgemäße wirtschaftliche Erscheinung, deshalb könne man dieselben nicht verbieten. Andrerseits könne aber auch die Gesetzgebung die Hände nicht in den Schoß legen. Wenn die Kartelle in das soziale oder wirtschaftliche Leben störend eingreifen, dann sei es Pflicht der Gesetzgebung, einzugreifen. Er sei auch nicht für Ausnahmegesetze. Wenn man den Kartellen etwas verbieten würde, was andren Unternehmern erlaubt sei, dann wäre das allerdings ein Ausnahmegesetz. Er wolle aber keineswegs Repressionsmaßregeln gegen die Kartelle, er wolle weder Bestimmungen zu ihren Gunsten noch zu ihren Ungunsten.

Landgerichtsrat Kulemann-Braunschweig schlägt eine ausführliche Resolution zur gesetzlichen Regelung der Kartelle vor. Unter den Rednern, die gegen ein gesetzliches Eingreifen sich aussprachen, befand sich auch der Privatdozent Dr. Liepmann-Halle. Schließlich wurde nach Ablehnung aller andern Anträge nur folgender Antrag des Prof. Dr. Menzel (Wien) angenommen:

Der deutsche Juristentag spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß für eine gesetzliche Regelung der Industriekartelle vorerst empfohlen wird, die Statuierung einer Auskunftspflicht gegenüber der Staatsverwaltung von seiten der kartellierten Unternehmer, ihrer Organe und Kommissionäre.

Die Juristen der kapitalistischen Gesellschaft stehen den Kartellen rat- und machtlos gegenüber.

Nochmals die Kunst und die Mucker.

Dem in der gestrigen Nummer erwähnten Falle aus Myslowitz, wo nackte Knabengestalten aus Stein den Zorn der Mucker erregt hatten, stellt sich folgendes würdig an die Seite:

In der alten, katholischen Kirche zu Landstuhl in der Pfalz, wo Franz v. Sickingen beigesetzt ist, war ihm von seinem Sohne ein Denkmal errichtet worden, das ihn in voller Rüstung darstellt. Die Hände sind zum Gebet erhoben, über dem Haupte schwebt der Streithelm. Dieses Denkmal hatte im Laufe der Jahrhunderte schwer gelitten und lag schließlich in Stücken im Turm der Kirche, bis 1869 der historische Verein der Pfalz das Denkmal restaurieren und in der Kirche auf seinem früheren Platze wieder aufstellen ließ.

Damals ist wohl niemand der Gedanke gekommen, daß dieses Denkmal, das — wohlgemerkt — Sickingen in voller Rüstung, gepanzert vom Hals bis zur Sohle, darstellt, als sittlich gefährlich betrachtet werden könnte. Doch das kaum Glaubliche ist Thatsache geworden. Landstuhl bekam einen Pfarrer mit einem besonders fein ausgeprägten sittlichen Empfinden. Auf diesen wirkte das Denkmal anstößig, nicht etwa weil die Figur eine verdächtige Blöße zeigte, sondern weil die Geschlechtsteile durch die Rüstung besonders gut bedeckt waren. Das Denkmal zertrümmern ging nicht gut an. Der Pfarrer behalf sich vorläufig damit, daß er einen Vorhang vor dem Denkmal herziehen ließ. Daß dadurch die Neugierde besonders geweckt und auf das Denkmal hingezogen wurde, ist für nicht gerade

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0002

Gehirnleidende eine selbstverständliche Geschichte. Aber bei dem Vorhang ließ es der um das Seelenheil seiner Herde besorgte Pfarrer nicht bewenden. Als eine neue Kanzel errichtet werden sollte, fand sich nach seiner Meinung kein geeigneterer Platz dafür, als der Platz, auf dem Sickingen seit Jahrhunderten gestanden. Sickingen mußte weichen und wer heute nach Landstuhl kommt und Sickingens Denkmal in der alten, katholischen Kirche in Augenschein nehmen will, dem wird es ergehen, wie uns jüngst. Hinter der Thüre, rechter Hand, in einer dunklen Ecke, dort haben wir das Denkmal des „letzten deutschen Ritters" gefunden. Aber das wäre noch nicht das Schlimmste! Pfäffisches Zelotentum — Professor Endes nannte es auf dem Katholikentag Förderung der Kunst — hatte sich an dem kunsthistorischen Werk mit frevelnder Hand vergriffen, indem es die ihm anstößig erscheinenden Teile der Rüstung von einem Steinhauer abmeißeln ließ.

Ein salomonisches Urteil.

In Heidelberg besteht eine jüdische Studentenverbindung, die sich Badenia nennt und um deswillen gegründet worden ist, weil bei dem stark ausgeprägten Antisemitismus der Korps u. s. w. die jüdischen Studenten häufigen Anfechtungen ausgesetzt waren. Doch auch nach der Absonderung der Juden in einer besonderen Verbindung blieben die Reibereien und Beleidigungen nicht aus, und kurzerhand stempelte man die Angegriffenen zu Angreifern und hob ihre Verbindung auf.

Als kurz vor der Aufhebung zwei Badenen bei dem Universitätsrichter über antisemitische Beleidigungen seitens inkorporierter Studenten, von denen sie anderweitige Genugthuung nicht erhalten konnten, Beschwerde erhoben, erklärte dieser, seines Erachtens müsse die Badenia aufgehoben werden, weil ihre Existenz den anderen Korporationen Anlaß gebe, sie zu insultieren, und dadurch der akademische Friede gestört werde; er wisse, daß der Senat thun werde, was er sage. Der einzige Ausweg sei die Ablegung der die Provokationen verursachenden Kouleur.

Diese Begriffe von Recht und Gerechtigkeit sind denn doch etwas zu seltsam, als daß die Oeffentlichkeit sie sich genauer betrachten sollte. Sie gehen von der Tendenz aus, die Lessing in seinem berühmten Drama in den Worten zusammenfaßt: „Der Jude wird verbrannt!" Also nicht diejenigen sind nach den Rechtsanschauungen des Universitätsrichters zu bestrafen, die einen andern verhöhnen und beleidigen, sondern die Opfer dieser Insultierungen müssen büßen, ihre Vereinigung muß aufgehoben werden, damit der Anlaß zu den Ausschreitungen einer von rückständigen Anschauungen erfüllten Studentenschaft beseitigt wird! Das bedeutet eine direkte Konzession der akademischen Disziplinarbehörden an die antisemitischen Bestrebungen der akademischen Jugend, an dieselben Bestrebungen, die Kaiser Friedrich mit Recht als die größte Schmach seines Jahrhunderts bezeichnet hat.

Pflicht der Heidelberger Universitätsbehörden wäre es gewesen, im Interesse der primitivsten Gerechtigkeit den antisemitischen Exzessen ihrer akademischen Bürger von vornherein mit allem Nachdruck entgegenzutreten und den jungen Herren zu zeigen, daß eine deutsche Hochschule nicht zum Tummelplatz einer häßlichen Intoleranz und beschränkter, aller wahren Menschlichkeit Hohn sprechenden Anschauungen werden darf, sondern daß sie neben der Lehrerin der Wissenschaft vor allem auch eine Pflegestätte der geistigen Freiheit, der Duldsamkeit und guten Sitte ist, auf der die Gebote der Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht ungestraft mit Füßen getreten werden dürfen.

Zentrum und Zolltarif. Der Zentrumsabg. Dasbach hat jüngst in seinem Wahlkreis Eupen-Aachen Land in einer Versammlung in Eupen bei Besprechung des Zolltarifentwurfs bei seinen Wählern eine entschiedene Opposition gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle gefunden. „Oft wurde er durch Gelächter und spöttische Zwischenrufe unterbrochen. Die Besucher waren meist Kleinbauern und Kleinhandwerker aus der Stadt und der Umgegend. Die Arbeiter waren weniger stark vertreten."

Den Krefelder Tanzhusaren ist nunmehr ein Obdach gesichert worden. Die Stadtverordneten haben sich für einen Platz im Kremgener Feld entschieden.

Provinzial-Steuerdirektor a. D. Löhning soll beabsichtigen, sich bei den Reichstagswahlen im nächsten Jahr in einem westfälischen Wahlkreis als Kandidat des Zentrums um ein Reichstagsmandat zu bewerben. Die Voss. Ztg. erinnert demgegenüber daran, daß Löhning in einer Zuschrift an sie erklärt habe, er sei zwar katholisch, habe aber niemals dem Zentrum nahe gestanden.

Der böse Simplicissimus. Vor acht Tagen sollte in Neumünster ein Simplicissimus-Abend stattfinden. Nach erfolgter Anmeldung genügte der Polizei schon die Bezeichnung „Simplicissimus-Abend", um, bevor ihr auch nur eine einzige der zum Vortrag ausgewählten Dichtungen vorgelegt worden, den ganzen Abend in Bausch und Bogen vorläufig zu verbieten! Als daraufhin der Polizei am Tage vor der Veranstaltung das Vortragsmaterial mit Hinweis auf die rein künstlerischen Interessen der Veranstalter eingesandt wurde, erhielt der Wirt des Konventgartens den Bescheid, der Abend dürfe unter keinen Umständen stattfinden. Darauf wurde einer der Veranstalter vormittags beim Stadtrat Nissen, dem Vertreter der polizeilichen Zensur, persönlich vorstellig, wurde aber in schroffster Weise abgewiesen, mit der Begründung: 1. Er, N., könne das Material nicht bis zum Abend prüfen. 2. Die von ihm geprüften Dichtungen seien sittlich anstößig. Das Anerbieten des Schauspielers, sämtliche Vorträge daraufhin selbst binnen einer halben Stunde zu „reinigen", wies Herr Nissen kurz mit dem Bemerken zurück, das „künstlerische Empfinden", auf das der Vortragende sich berief, sei ihm bei einem „Nichtbeamten" (!) nicht maßgebend. Auch die Entgegnung, daß Herr Regierungsassessor Petersen in Kiel nach viertelstündiger Einsicht in das Vortragsmaterial die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dasselbe von keinem Standpunkte aus zu beanstanden sei, konnte Herrn Nissen nur die Versicherung entlocken, daß ihm die Urteile anderer Behörden ganz unmaßgeblich seien. So ist die Stadt vor dem Schicksale bewahrt geblieben, durch Vortrag von Dichtungen aus dem Simplicissimus umgestürzt zu werden.

Na nu? Die Frankf. Ztg. berichtet aus Stuttgart, vor dem dortigen Schöffengerichte habe ein Zeuge sich geweigert, den Eid zu leisten, mit der Begründung, er glaube an keinen Gott. Das Gericht verurteilte ihn daraufhin wegen Ungebühr zu einer sofort vollziehbaren Haftstrafe von zwei Tagen und wegen Eidesverweigerung zu einer Geldstrafe von 6 Mk. — Richtig ist ja, daß der Eid auch von denen geleistet werden muß, die als Atheisten mit dem Glauben an Gott gebrochen haben. Aber das bloße Bekenntnis, man glaube an keinen Gott, kann doch unmöglich als Ungebühr aufgefaßt und bestraft werden. Es wäre darum erwünscht, Näheres über diese seltsame Bestrafung und ihre Ursache zu hören.

Eisenbahn in Kamerun. Einer Gesellschaft ist die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von der Küste durch das Gebiet von Kamerun erteilt worden. Der Gesellschaft gehören an der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest, Reichsrat v. Cramer-Klett. Präsident der Eisenbahngesellschaft soll Fürst zu Hohenlohe-Öhringen sein. — Die Bahn soll zunächst etwa 400 Kilometer weit (etwas weiter als von Halle nach Hamburg) nach Nordwesten gebaut und dann nach dem Tschad-See weitergeführt werden. Der Gesellschaft sind am vorläufigen Endpunkt 50000 Hektar sehr fruchtbares Land von der Reichsregierung geschenkt worden und auch an der Bahn selbst das gesamte Regierungsland als Eigentum überwiesen worden. Sie machen also ohne jedes Risiko ein glänzendes Geschäft.

Ausland.

Belgien. Die Bürgergarde, die sich bei der April-Bewegung, namentlich in Löwen, so glänzend als Stütze des klerikalen Regiments bewährt hat, soll auf Grund des Gesetzes vom 11. September 1877 vermehrt werden. Die Regierung fordert alle Gemeinden von über 10000 Einwohnern auf, die Bürgergarde zu organisieren.

Frankreich. Die „freien" Lehrer und Lehrerinnen der Privatschulen, die hier sehr zahlreich sind, sowie die Fachlehrer usw. werden von Privatstellenvermittlern in der schamlosesten Weise ausgebeutet. Die Leiter von derartigen Schulen wenden sich an die Vermittler um Lehrkräfte, und diese lassen sich von den Plazierten in der Regel 5 Prozent vom Jahresgehalt geben. Da der Wechsel der Lehrkräfte aber, je nach dem Besuch der Schulen, ein sehr rascher ist, und da Stellungen anders fast nicht erhältlich, so sind die Lehrer, noch mehr die Lehrerinnen, ganz in die Hände der Vermittler gegeben.

Die Lehrer streben durch eine Organisation die Beseitigung der privaten Stellenvermittler an.

Italien. Infolge eines Duells zwischen zwei Hauptleuten eines Infanterieregiments in Mailand wurde auf Anordnung des Kriegsministers der eine Hauptmann verabschiedet, der andere mit Festung bestraft. Gleichzeitig erhielten der Oberst und zwei Majors, die den Ehrenrat gebildet hatten, ersterer 14 Tage, die beiden letzteren je 10 Tage Haft. Die vier Zeugen wurden mit je 8 Monaten Festung bestraft. — Das klingt anders als in Deutschland.

Soziales.

— **Die Wurmkrankheit** nimmt nach dem Sanitätsbericht des Bochumer Knappschafts-Vereins unter den Bergleuten stark zu. Die Krankheit ist ansteckend, die Ansteckung findet durch Abgänge der mit dem Wurm erkrankten Arbeiter statt. Im Jahre 1900 wurden 286 Wurmkranke gezählt, 1901 waren es schon 1029. Der Bericht schiebt die Schuld auf die Arbeiter, die angeblich nicht zu bewegen seien, in den Zechen die vorgeschriebenen Abortkübel zu benutzen. Dem gegenüber stellt die Deutsche Bergarbeiterzeitung fest, daß diese vorgeschriebenen Kübel in sehr vielen Fällen gar nicht vorhanden sind.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Sehr wohlfeiles Angebot.

Tischzeug.

Dreil-, Jacquard- und Damast-Tischtücher in grosser Musterauswahl, das St. Mk. 10.50, 6.10, 4.65, 4.15, 3.40, 2.60, 2.15, 1,75, 1.40, 1.15, 0.90, 0.65 . . . **0.50**

Servietten, zu jedem Muster passend, zu sehr niedrigen Preisen.

Jacquard- und Damast-Gedecke, aus extra feinen Leinen-Garnen hergestellt, in hervorragender Muster-Auswahl, mit 6 bezw. 12 Servietten, das Gedeck Mk. 16.—, 13.50, 12.—, 10.50, 8.—, 6.50 bis **2.75**

Hohlsaum-Tafelgedecke, ganz leinene Jacquard- und Damast-Tafelgedecke mit durchbrochen. Bordüre in prächt. Musterauswahl, mit 6 bezw. 12 Servietten, das Gedeck Mk. 15.50, 13.25, 10.—, 8.—, 7.—, **6.—**

Thee- u. Kaffee-Gedecke, weiss u. farbig mit reizend. Fantasie- u. Bouquet-Mustern mit u. ohne Hohlsaum, mit 6 bezw. 12 Servietten, das Gedeck Mk. 9.50, 6.50, 5.75, 4.50, 3.25, 2.90, 2.50 und . . . **2.—**

Altdeutsche Prunk-Tischdecken, wirkungsvolle buntfarbige Stilmuster auf crême u. weissem Grundtone, mit u. ohne Franzen, das Stück Mk. 8.—, 6.—, 5.50, 4.—, 2.75, 2.25, 1.75, 1.50, 1.25, 1.—, . **0.75**

Elsasser Baumwollenwaren.

	Pfg.
Hemdentuch, fein- u. starkfädig, für Leib- u. Bettwäsche sehr geeignet, das Meter 50 Pf., 45 Pf., 35 Pf., 25 Pf., 21 Pf.	**18 Pf.**
Louisiana, batistartiger Baumwollenstoff mit weicher, glänzender Appretur für jegliche Art Wäsche, 82—84 cm breit, das Meter 70, 45, 35, 30 Pf. . . .	**28 „**
Bett-Damast, feinfäd. Satinstoff in aparten Blumen, Streifen u. Fantasiemustern, 84 cm breit, das Meter Mk. 1.50, 1.25, 0.90, 0.85, 0.70, 0.55	**38 „**
130 cm breit, das Meter Mk. 2.45, 2.—, 1.55, 1.15, 1.10, 0.90, 0.78	**58 „**
Negligé-Stoffe, hochf. weisser Fantasiestoff in kleinen u. grossen Mustern, 80—84 cm breit, das Mtr. 90, 88, 80, 60, 53,	**45 „**
Bettbezugstoffe, fein- u. starkfäd., in rosa-rot, rot-blau, blau etc., karriert etc., 80—84 cm breit, das Mtr. 65, 58, 55, 52, 50, 48, 45, 37, 32, 30	**25 „**
Inlet- u. Federköper, einfarbiges und rot-rosa etc. gestreiftes schwer., federdicht. Köpergewebe, 83 cm breit, das Mtr. Mk. 1.45, 1.25, 1.05, 1.—, 0.78, 0.70, 0.55, 0.48, 0.42,	**35 „**

Taschentücher.

Kinder-Taschentücher in weiss u. bunt, das Dtzd. Mk. 2.40, 1.75, 1.00, 0.70, 0.60, **0.48**

Damen-Taschentücher, weiss mit feiner bunt. Bordure, d. Dtzd. M. 3.60, 3.25, 2.50, 1.50, **1.25**

Damen-Taschentücher, vorzügl. Qualität, glatt, weiss, das Dutzend Mk. 6.75, 5.50, 4.50, 3.50, 2.50, 2.00, 1.60, 1.20 u. . . **1.—**

Damen-Taschentücher, Batist mit bunten Bordüren, das Dtzd. Mk. 6.25, 5.—, 4.—, 2.75, 2.25, 1.95 . . . . **1.60**

Damen-Taschentücher, reinleinen. Batist mit Hohlsaum u. bunter Bordüre, das Dtzd. 10.—, 8.—, 6.75, 6.25 . . . **5.50**

Herren-Taschentücher, bunt bedruckt, das Dtzd. Mk. 3.50, 3.—, 2.25, 1.75, 1.50, **1.20**

Herren-Taschentücher, best bewährte Qualitäten, glatt-weiss, das Dtzd. Mk. 7.—, 6.—, 5.50, 4.50, 3.50, 2.75, 2.25, 1.75 . **1.50**

Herren-Taschentücher, Leinen- u. Halbleinen, glatt farbig u. glatt weiss m. farbigen Bordüren, das Dtzd. Mk. 9.—, 8.—, 7.—, 6.50, 5.50, 5.—, 3.75, 3.25, 2.50, **2.25**

Sämtliche Herren- und Damentaschentücher (die billigsten Preislagen ausgeschlossen), sind fertig gesäumt.

Fortlaufend bedeutende Eingänge aller hervorragenden Neuheiten in

Konfektion, Damenputz, Weisswaren.

Geschäftshaus J. LEWIN,

Halle a. S. **Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.** Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190209 14-17/fragment/page=0003

M. Bär

54 Gr. Ulrichstr. 54.

Sonderpreise für echtes Porzellan.

Speiseteller	tief und flach, Feston, glatt und massiv	Sonderpreis 10 Pf.
Dessertteller	Feston, glatt und massiv	Sonderpreis 8 Pf.
Compot- u. Dessertteller	Rokoko	Sonderpreis 5 Pf.
Tassen mit Untertassen	zusammen Sonderpreis	8 und 4 Pf.
Compotieren	rund gerippt	13 12 10 Ctm. / 12 9 7 Pf.
Salatieren	rund	Sonderpreis 18 u. 8 Pf.
Compotnäpfchen		Sonderpreis 5 Pf.
Kaffeekannen		Sonderpreis 25 Pf.

Kaffeeservices 9teilig 75 Pf.
Kaffeeservices dekoriert 9teilig 1.95 Mk.
Dejeuners dekoriert 5teilig 1.25 Mk.

Dekorierte Kuchenteller Sonderpreis 25 Pfg.
Dekorierte Dessertteller 18 15 u. 10 Pfg.
Dekorierte Compotnäpfchen 10 u. 5 Pfg.
Dekorierte Salatieren groß 26 Pfg.
Dekorierte Kaffeekannen groß 45 u. 25 Pfg.
Dekorierte Sahnengiesser 18 u. 10 Pfg.

Aschenschalen mit Goldschrift 10 Pfg.

Emaille.

Emaille-Eimer reguläre Ware, 28 cm, Inhalt ca. 11 Liter **68 Pfg.**

Fenster- und Closeteimer soweit Vorrat vorhanden **75 Pfg.**

Ein Posten **Maschinentöpfe** (soweit Vorrat vorhanden)

Inhalt ca.	1	1½	1½	1¾ Liter
	12	14	22	25 Pfg.

Schmortöpfe ohne angesetzten Boden

Inhalt	1	1½	2	2¾	4 Liter
	42	52	68	82	100 Pfg.

Kaffeetrichter

10	11	12 cm.
25	35	45 Pfg.

Kaffeekocher

Inhalt ca.	1¼	2	2½	2¾ Liter
	25	30	35	40 Pfg.

Kaffeekannen

Inhalt	2	2½	3 Liter
	38	48	58 Pfg.

Kehrschaufeln 33 Pfg.

Photographisches Atelier im Hause.
Aufnahme bis 8 Uhr abends
1 Dutzend Visitbilder 2.25 Mk.
½ „ Cabinetbilder 3.50 „
Garantie für gute, haltbare Ausführung.

M. Bär,

54 Gr. Ulrichstrasse 54.

Sozialdemokratischer Verein Zeitz.

Dienstag den 16. September abends 8½ Uhr in Schindlers Restaur. Gartenstrasse

Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Vulkanische Ausbrüche und andere naturwissenschaftliche Probleme". Referent: Genosse Redakteur **Weissmann**, Halle. 2. Geschäftliches und Verschiedenes.
Alle Mitglieder und Frauen ersucht um ihr Erscheinen
Der Vorstand.

Verband der Bau-, Erd- und gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Querfurt-Thaldorf.

Sonntag den 14. September cr. nachmittags 3½ Uhr bei Wasternak

öffentliche Versammlung.

Referent: Kollege **Labes**, Halle.
Gäste sind willkommen. **Die Ortsverwaltung.**

Konsumverein zu Theißen.

Sonntag den 21. September 1902 nachmittags 2 Uhr im Gasthof „Zum blauen Stern" in Theißen

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes und zweier Aufsichtsratsmitglieder.
2. Anträge der Gesamtverwaltung.
3. Ausschluß von Mitgliedern.
4. Geschäftliches.

Theißen, den 12. September 1902.
Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Theißen. E. G. m. b. H.
Karl Seidel, Vorsitzender.

Birkenwäldchen.

Sonntag den 14. September **große Luftballon-Auffahrt** des weltberühmten Luftschiffers **R. Feller.**
Füll. v. 8 Uhr morg. an. Aufstieg geg. 5 Uhr.
Großes Konzert. Abends **großes Feuerwerk.**
Im Festzelt Große Ballmusik.
Ergebenst ladet ein **W. Scheibe.**

Zum letzten Dreier, Merseburgerstr. 29.

Sonntag den 14. September von nachmittags 4 Uhr an
Kränzchen im Saal.
Der Wirt.

Zum Umzuge

brauchen Sie sich keine Sorge zu machen, wie und wo Sie Ihren Bedarf an

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

beschaffen. Falls Sie zur Ergänzung Ihres Haushaltes einzelne Möbel gebrauchen oder sich eine **neue Wohnungseinrichtung** kaufen wollen, wenden Sie sich an mein anerkannt **reelles, großstädtisches**

Waren- und Möbel-Kredithaus.

Sie finden **alle Bedarfsartikel** in überraschender Auswahl bei **ganz kleinen**

Teilzahlungen.

Strengste Diskretion! Gratis-Zugaben!

Robert Blumenreich,

Halle a. S., **nur** Gr. Ulrichstr. 24,
I. u. II. Etage (im eigenen Hause).

Konsum-Verein zu Zeitz.

Als weitere Lieferanten sind zugelassen die
Schuhwarengeschäfte von Hugo Burkhardt, **Kramerstr.**,
„ „ J. Leschziner, **Wendischestr.**
Der Vorstand.

Restaurant und Gartenlokal

Kl. Sandberg 12.
Empfehle meinen **Garten u. Speisewirtschaft** zur gefl. Benutzung.
Wilh. Hahndorf.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 215 — Halle a. S., Sonntag den 14. September 1902. — 13. Jahrg.

Zum Parteitage.

Der 13. Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wird am morgenden Sonntage in München eröffnet werden. Die bisherigen Parteitage fanden an folgenden Orten statt:

1890 in Halle,	1894 in Frankfurt a. M.,	1898 in Stuttgart,
1891 „ Erfurt,	1895 „ Breslau,	1899 „ Hannover,
1892 „ Berlin,	1896 „ Gotha,	1900 „ Mainz,
1893 „ Köln,	1897 „ Hamburg,	1901 „ Lübeck.

Der Wahre Jakob begrüßt den Münchener Parteitag mit folgendem Gedicht des unlängst verstorbenen Genossen Max Kegel:

In den Alltagslärm der Stunde
Fällt bedeutsam eine Kunde
Wie ein ernster Glockenschlag —
Die Partei, die im Gefechte
Treulich wahrt der Arbeit Rechte,
Hat zu München ihren Tag.

Während der Agrarier Meute
Lüstern schon auf reiche Beute
Aus dem Brotzoll ist bedacht,
Hat zum Widerstand entboten
Einig die Partei der Roten
Ihres großen Heerbanns Macht.

Und sie sagt auch jenen Drohnen,
Den gestrengen Schlotbaronen,
Unentwegt die Fehde an,
Die mit Kanitz gern paktieren
Und den „Schleifstein" proklamieren,
Wenn sich rührt der Arbeitsmann.

Wenn nach kriegerischen Ehren
Ruhmsucht jagt auf fernen Meeren
Und vergeudet Volkes Gut,
Schleudert wider die Khakikisten
Die Partei der Sozialisten
Den Protest mit kühnem Mut.

Trotzend ihrer Feinde Grimme
Kündet sie mit lauter Stimme,
Was sie für das Volk begehrt:
Brot und Freiheit, Recht und Frieden
Einem jeden sei beschieden,
Den der Arbeit Adel ehrt.

So in München gilt das Streben,
Uns're Zukunft zu erheben
Aus dem Bann der Tyrannei;
Unter roten Freiheitsfahnen
Schreitet auf des Sieges Bahnen
So der Arbeit Kampfspartei.

Max Kegel.

Einer sehr dankenswerten Aufgabe

hat sich die Redaktion der Kommunalen Praxis unterzogen. In der soeben erschienenen Nummer 18, die auch in Einzelexemplaren für 25 Pfg. besonders käuflich ist, giebt sie eine Uebersicht über die wichtigsten sozialdemokratischen Gemeinde-Programme Deutschlands. Dr. Lindemann, bekannt unter dem Schriftstellernamen C. Hugo, führt in einem einleitenden Artikel aus, wie dringend nötig es sei, daß über unsere Gemeinde-Programme Klarheit geschaffen werde, daß sie einen Ausbau erfahren und daß sie, so weit es nötig ist, einheitliche Gestaltung finden.

Mit Recht schließt er seine Ausführungen mit den Worten: „Die Gefahr, daß die großen Grundlinien unserer Wirtschaftspolitik in der Praxis verdunkelt werden, ist auf keinem Gebiete öffentlicher Bethätigung drohender und größer, als auf dem der Gemeindeverwaltungen. Um so mehr ist es die Aufgabe aller, denen das Wohl der Partei am Herzen liegt, mitzuarbeiten an der Ausbildung der Grundsätze unserer Gemeindepolitik und nicht mit dem Schlagwort von dem Gas- und Wassersozialismus auf den Lippen verächtlich daran als etwas Nebensächlichem vorüberzugehen."

In höchst anschaulicher Weise werden dann die wichtigsten sozialdemokratischen Gemeinde-Programme nebeneinandergestellt und zwar nach folgenden Kapiteln: 1. Einleitungsworte, 2. Gemeinde und Staat, 3. Gemeindeverfassung, 4. Finanzwesen und Gemeinden, 5. Schule, 6. Volksbildung, 7. Gesundheitswesen, 8. Wohnungswesen, 9. Arbeiterpolitik, 10. Armen- und Waisenpflege, 11. Besonderes.

Zur Besprechung herangezogen werden die Programme von Brandenburg, Sachsen, Hamburg, Braunschweig und den süddeutschen Staaten. Und zwar werden die einschlägigen Bestimmungen in knappster Form inhaltlich wiedergegeben, so daß jeder Parteigenosse sich in wenigen Minuten genau unterrichten kann, welche Forderungen auf den genannten Gebieten der Kommunalpolitik in unsern verschiedenen Gemeinde-Programmen aufgestellt werden.

Die Kommunale Praxis darf in keiner Bibliothek unserer Parteivereine fehlen, und namentlich jeder Parteigenosse, der in einer Gemeindevertretung sitzt, wird in dem Blatte eine Fülle von Anregungen und Aufklärung finden. Die Kom. Praxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats, kostet vierteljährlich 1 M. und ist in der Postzeitungsliste unter Nr. 4116 eingetragen.

Für die Verhandlungen des Parteitags wird die Uebersicht von großem Nutzen sein.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. September.

So muß es kommen.

Die liberale Saale-Ztg., die sich bei den neuerlichen Vorgängen im Allgemeinen Konsumverein so plötzlich auf ihre Mittelstandsfreundlichkeit besann und deren inkonsequente Haltung in wirtschaftlichen Dingen wir gestern mit einigen Beispielen belegten, bekommt nun auch von der Hallescheu Ztg. empfindliche Prügel. Weder rechts noch links erkennt man ihre Propaganda für das liberale Prinzip des Gemeinwohls — dieser ewigen Phrase — an. Mit Spott und Hohn wird sie allerseits übergossen, und sie hatte es doch so ehrlich gemeint — mit dem Abonnentenfang.

Die Hallesche Ztg. schreibt, nachdem sie die Mittelstandspolitik des Freisinns einer kurzen Würdigung unterzogen:

. . . In diesem Sinne hat der Handwerker auch den Artikel aufzufassen, den dieser Tage das in Halle erscheinende Freisinnsphilister-Organ veröffentlicht hat. Dieser Artikel ist nur ein Abklatsch des in Kreuznach gefaßten Beschlusses, auf den Hallenser Allgemeinen Konsumverein angewandt. Auch der durch den letzteren geschädigten Gewerbetreibenden wird in diesem Artikel nebenbei mit einigen wehmütigen Worten gedacht. Wie wenig ernst dieselben aber gemeint sind, geht daraus hervor, daß zur Zeit, als das Projekt des Beamten-Konsumvereins auf Errichtung einer eigenen Bäckerei in der Oeffentlichkeit ventiliert wurde, das genannte Freisinnsblatt kein Wörtchen der Mahnung und Warnung an den Verein zu gunsten der gefährdeten Bäckermeister gefunden hat. Damals hatte eben Herr Dr. Krüger noch nicht das verabredete Zeichen gegeben! Nur politische Rücksichten, nicht etwa Handwerkerfreundlichkeit haben jetzt der freisinnigen Presse plötzlich den Mund geöffnet.

Nun ist es ja richtig, daß auch die Konservativen das Genossenschaftswesen benutzen, wo immer sie Vorteile von ihm erwarten. Aber darin ist die konservative Presse konsequenter wie die liberale, daß sie nicht im politischen Teil für den Großhandel und im lokalen für den kleinen Handwerker eintritt. Es ist die politische und wirtschaftliche Halbheit, die den Liberalismus zu unfruchtbarer Arbeit verdammt. Das hat sich auch in der Beurteilung des Konsumvereinswesens durch die liberale Presse wieder recht augenfällig gezeigt.

Die mittelstandsretterische Regierung.

Nach Herrn Professor Suchsland soll der Merseburger Regierungspräsident den Allgemeinen Konsumverein auflösen, weil er den Mittelstand vernichtet. Lassen wir das Mittelstands-Protektorat der Regierung gelten, dann wird man damit nur die Verpflichtung zu verbinden haben, diesem gefährdeten Mittelstand überall beizuspringen. Thut das die Regierung?

Auf dem Hasenberg in Halle ersteht die Pauluskirche. Sie geht ihrer Vollendung entgegen. In der Hauptsache sind noch auszuführen die Malerarbeiten und die Fertigstellung der Bänke, Altäre 2c. Die hiesigen Handwerker haben ihr Scherflein zu dem Kirchenbau, für den die Bettelglocke so gut zu schwingen verstanden wurde, hergegeben. Wenn sie auch nicht hofften, dafür direkt entschädigt zu werden, so hatten sie doch ein kleines Recht, bei der Vergebung der Arbeiten etwas berücksichtigt zu werden. Nun hat man ja die Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten, die Kupfer- und Ziegeldachung und die Lieferung der Uhr Halleschen Unternehmern und Handwerkern übertragen. Aber einen Hauptposten hat man nach auswärts vergeben, und zwar die umfangreichen Malerarbeiten. Und das hat, wie wir schon früher darlegten, böses Blut unter den hiesigen Handwerkern gemacht. Zur Beschwichtigung der erregten Gemüter hat nun dieser Tage Herr Pfarrer Bach eine längere Erklärung veröffentlicht. Und daraus erfährt man, daß — die Regierung, die bereits 25 000 M. zum Bau beigesteuert hat, nur unter der Bedingung noch eine weitere Summe für zwei Wandbilder herzugeben bereit ist, wenn die Ausmalung der Kirche einem „bewährten kirchlichen Kunstmaler" — d. h. also einem auswärtigen — übertragen wird.

So sieht die Mittelstandsregierung der That aus. Die den Allgem. Konsumverein auflösen würde, wäre die der Theorie. Es ist notwendig, diese Bilder zur Zeit gegenüberzustellen.

Das Blatt des Rabattvereins.

Die politische Unfertigkeit und wirtschaftliche Rückständigkeit eines großen Teiles unserer Gewerbetreibenden äußert sich auch in den Preßverhältnissen unserer Stadt. Während früher die liberale Saale-Zeitung von sich mit einigem Rechte behaupten konnte, sie sei das Organ des bürgerlichen Mittelstandes, hat sie diese Stellung längst verloren. Ihr Abonnentenstand ist um viele Tausende zurückgegangen, so daß er sich kaum noch in den fünfstelligen Ziffern bewegt. Wahrscheinlich ist auf diesen Umstand auch der krampfhafte Versuch des Blattes zurückzuführen, durch die Alarmnotiz über den Allgemeinen Konsumverein einen Teil des verlorenen Bodens wieder zurückzugewinnen. Das wäre auch der einzig denkbare, freilich trotzdem jämmerliche Milderungsgrund für die bäßliche Heimtückerei, die sie durch jenen Artikel beabsichtigt hat.

Hat die Saale-Zeitung früher einen Teil ihres Leserkreises an den gedankenlosen — Pardon: parteilosen General-Anzeiger abgeben müssen und an den „billigen", ihrem eigenen Schoße entsprungenen Central-Anzeiger, so wird ihr neuerdings schwere Konkurrenz bereitet durch ein Blatt, dessen geschäftliche Praktiken sich auf dem tiefsten Niveau bewegen, das denkbar ist. Es ist das der Stadt-Anzeiger, ein Ableger der am Abonnentenschwund unheilbar dahinsiechenden konservativen Halleschen Zeitung.

Wir haben früher schon wiederholt Gelegenheit nehmen müssen, einige geschäftliche Pratiken dieses Blattes der Oeffentlichkeit zu überantworten. Es rühmte sich einst einer „Auflage" von 16 000 Exemplaren. Jetzt verlautet allerdings seit langem nichts mehr über die „Auflage"; denn der Abonnentenstand soll sich auf höchstens 4000 belaufen trotz des Schundpreises von 25 Pf. monatlich. — Jeder muß selbst am besten wissen, was er wert ist.

Dieser Stadt-Anzeiger ist nun das Organ des im Rabatt- und Sparverein korporierten Mittelstandes geworden. Der Mittelstand, welcher mit Recht über gewerbliche Schund- und Schmutzkonkurrenz klagt, hat sich also ein Organ zugelegt, zu dessen Wesen die wüsteste Schundkonkurrenz gehört.

In Erinnerung ist wohl unsern Lesern noch der seiner Zeit von uns veröffentlichte Fall, daß ein hiesiger Geschäftsmann auf fortgesetztes Drängen des Annoncenjuchers hin ein kleines Inserat für den Stadt-Anz. aufgab. Noch waren keine vier Stunden seit Erscheinen der betreffenden Nummer verstrichen, als bereits zwei Herren im Zeitabstande von einer halben Stunde bei dem Geschäftsmann erschienen und unter Berufung auf das Inserat im Stadt-Anz. die Entnahme von Möbel-Ausstattungen in Aussicht stellten. Sie guckten sich das Möbellager an, gingen unter Versprechungen auf ihr Wiederkommen fort, und — keinen sah man wieder.

Jetzt wird uns ein noch artigeres Stücklein unterbreitet. In einem anderen hiesigen Blatte war vor kurzem eine zweizeilige Annonce aufgegeben worden, den Verkauf zweier junger Spitzhunde betreffend. Das Inserat hatte 40 Pfg. gekostet. Am anderen Tage überbrachte ein Bote dem Inserenten eine Offerte des Stadt-Anz., der sich auch Morgen-Zeitung nennt, in der der einmalige Abdruck der beigelegten Annonce für 20 Pfg., ihr dreimaliger Abdruck für 50 Pfg. angeboten wurde. Beigefügt war die aufdringliche Reklame für das Blatt, die wir schon vor einiger Zeit besprochen haben. Diese Anreißerei wird vom Stadt-Anz. systematisch betrieben. 60 Prozent Rabatt zu geben, sind ihm eine Kleinigkeit.

Und dieses Blatt wird vom Rabatt-Spar-Verein, der den „reellen Handel und Wandel" schützen will, als Leiborgan unterstützt! Herr Burghardt, Inhaber der Firma Burghardt u. Becher „Deutschlands größtes Emaillewaren-Spezial-Geschäft", der erste Schriftführer des Rabatt-Spar-Vereins, hält seine schützende Hand über einem solchen Blatte. Sollten die übrigen Mitglieder des Rabatt-Spar-Vereins nicht bald dahinter kommen, welchem Zwecke sie in letzter Linie dienstbar und tributpflichtig gemacht werden? Herr Burghardt hat übrigens wegen unseres neulichen Eingesandt in Nummer 211 klagbar werden wollen, weil in dem Eingesandt behauptet worden war, Herr B. habe bei Aufgabe je eines Inserats für den Rabatt-Sparverein und für sein eigenes Geschäft die Bedingung gestellt, daß seine Geschäftsanzeige unmittelbar unter die Annonce des Rabatt-Sparvereins plaziert werden müsse, sonst würde sie nicht bezahlt. Herr B. wird die Klage wohl bleiben lassen, denn es würde ihm gewiß nicht behagen, wenn ihm vor Gericht die volle Richtigkeit des im Eingesandt Gesagten nachgewiesen würde.

Auch Herr Burghardt zählt sich gleich dem Stadtanzeiger zu den Rettern des Mittelstandes.

Eine Fröbelfeier,

die einen guten Verlauf nahm, wurde gestern abend 8 Uhr im Saale der alten Volksschule, Neue Promenade, vom Lehrerinnenverein und Lehrerverein veranstaltet. Weit über 400 Personen, zum größten Teil Damen, füllten den festlich dekorierten Saal. Die Feier wurde mit einem Liede des Lehrergesangvereins eingeleitet. Alsdann bestieg Frau Dr. Henriette Goldschmidt aus Leipzig die Rednertribüne, um den erschienenen Damen und Herren über das Schaffen des großen Pädagogen Friedrich Fröbel, dessen 50jähriger Todestag gestern war, ein treffendes Bild zu geben. Die hochbetagte Rednerin wünschte wie viele Lehrerinnen eine freiheitlichere Umgestaltung des Volksschulwesens. Das Kind solle nicht ein Sklave der Kultur sein, sondern ein Diener der Kultur werden. Die Volksschule zeige, was das Volk bedeute; die Gelehrtenschule habe mit der Pädagogik eigentlich wenig zu thun. Pestalozzi und Fröbel hatten die richtigen Bahnen gewiesen, die beschritten werden müssen, und die Schule müsse das Erbe des großen Pädagogen Fröbel antreten. Die Rückkehr zum Natürlichen sei notwendig, und da sei es auch Pflicht, das Weib in kultureller Beziehung rechtlich auf die Höhe des Mannes zu erheben. Wer ein dreijähriges Kind verständig erziehen will, muß mit der Entwicklung des Menschen vertraut sein. Die Mütter, denen die erste Erziehung anvertraut ist, müssen zu dem gemacht werden, wozu sie von der Natur aus bestimmt sind. Die Lehrer können mit den Kindern häufig in den ersten Schuljahren nichts Richtiges leisten, weil der erste Zuschnitt verdorben ist. Der Unterricht müsse in dem Kindergarten mit Jugendspielen 2c. beginnen, und dann müßten die Kindergärten mit den Schulen in Verbindung gebracht werden. Das Kind müsse auch in Handfertigkeiten und in der Kunst unterrichtet werden. In Kunst und Wissenschaft erkenne man des Menschen höchste Kraft, sage der Dichter. Die Erziehungslehre müsse gelernt und verstanden sein, und dabei dürfe das weibliche Geschlecht nicht vernachlässigt werden.

Die Rednerin besprach dann die ersten Bahnbrecher auf dem Gebiet der Schule und Erziehung, und glaubt nicht fehl zu gehen, wenn sie Rousseau als einen Vorläufer Fröbels bezeichnet, so groß auch die Unterschiede zwischen beiden Personen gewesen sein mögen. Es sei auch berechtigt zu sagen, daß die französische Revolution, von welchem Standpunkte aus man die Sache beurteilen mag oder wie man sich auch zur Revolution stellt, den Wendepunkt unserer modernen Geschichte vollzogen hat. Rednerin schloß unter Beifall mit dem Hinweise, die deutsche Lehrerschaft und die Lehrerinnen möchten im Sinne Fröbels handeln und dazu beitragen, daß die Schule von allen Kulturwidrigkeiten befreit wird. Nach einem Schlußgesang des Lehrergesangvereins erreichte die gelungene Feier ihr Ende.

Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung.

1. Uebernahme der Frauen-Industrieschule. 2. Nachbewilligung von Mitteln für Vertretungsstunden am Stadtgymnasium. 3. Desgleichen an der Oberrealschule. 4. Mittelbewilligung zur Beschaffung und Verlegung von Rohrleitungen für Gas und Wasser anläßlich des Brückenbaues an den Pulverweiden. 5. Bewilligung von Mehrkosten für Umlegung der Gasleitung in der oberen Leipzigerstraße. 6. Landverkauf in der Wolfstraße. 7. Fluchtlinienfestsetzung in der Felsenstraße. 8. Landerwerb an der Merseburgerstraße. 9. Nachbewilligung von Mitteln für Kapitel XIX, Nr. 2 — Beitrag der Stadt als Arbeitgeberin zur Unfallversicherung. 10. Berichterstattung über die stattgehabte Revision der der Stadtgemeinde gehörigen Güter. 11. Ankauf und Abbruch des Grundstücks Spitze 25, sowie Verkauf der Restbaustelle desselben. 12. Antrag wegen Ausführung von Notstandsarbeiten. — Geschlossene Sitzung: 13. Wahl eines unbesoldeten Stadtrats.

* **Einen Unterrichtskursus im dekorativen Malen** will die hiesige Handwerkskammer einrichten. Er soll folgende Fächer umfassen: 1. Elemente des Linear- und Projektionszeichnens, der Schattenkonstruktion und Perspektive. 2. Naturstudien. Malen von Blumen, Früchten, Pflanzen, Stoffen, Tieren, Geräten und dekorativen Ausstattungsstücken, Stilleben in Aquarell-, Leim-, Tempera- und Oelfarbe. 3. Formenlehre. Die Grundformen und die Entwickelung des Ornaments und der Stilarten von der Antike bis zur Neuzeit. 4. Dekoratives Malen. Liniieren, Schablonieren, Malen und Konturieren von Flachornamenten. Malen einfarbiger und vielfarbiger Ornamente nach Vorbildern und Gipsmodellen in Leim- und Temperafarbe. Skizzen und Ausführungen von Wand- und Deckenmalereien. Malen von figürlichen Motiven, Figurenteilen usw.

Das Schulgeld beträgt halbjährlich 30 Mk. Die Aufnahme findet im April und Oktober statt. Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich an den Direktor der Handwerkerschule zu richten.

Den Schülern ist Gelegenheit gegeben, an dem Unterricht im Deutschen und Rechnen der Maschinenbauabteilung und an der Buchführung der Abendklassen teilzunehmen.

* **Luftballon-Aufstieg mit Absturz.** Eine besonders vielversprechende Veranstaltung kündigt ein Inserat der heutigen Nummer für den 21. September im Zoologischen Garten an, nämlich einen Aufstieg der Luftschifferin Fräul. Käthchen Paulus aus Frankfurt a. M. in ihrem Riesenballon Polarstern, der durch eine ingeniöse Einrichtung zu einem Fallschirm umzuwandeln ist. Hat der Ballon eine gewisse Höhe erreicht, so öffnet die Aeronautin, die nicht in einer Gondel sondern nur auf einem Trapez steht, das Ventil des Ballons, das Gas entweicht und die untere Hälfte des Ballons stülpt sich in die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0005

obere ein, so daß eine Art Schirm entsteht, der die kühne Dame schnell und sicher wieder zur Erde befördert.

* **Zoologischer Garten.** Von der Bastel im Gehege der Kameruschafe, die seit gestern dem Publikum zugänglich gemacht wurde, hat man einen prächtigen Blick auf die Klausberge, den Ochsenberg und Kröllwitz. Von neuen Tieren sind ein Paar Frankolinhühner und ein Paar Sultanshühner — beide aus Afrika — zu erwähnen. Besonders die letztere Art mit ihren langen Beinen und langen Zehen, mit ihrem metallisch blauen Gefieder und der roten Kopfscheibe dürfte allgemeines Interesse hervorrufen. Die Tiere befinden sich in der Fasanenvolière zusammen mit den Kiebitzen rc. Die in dem gleichen Gehege untergebrachten Kampfläufer beginnen jetzt übrigens allmählich ihre possierlichen Kämpfe. Dies ist das Zeichen für das Ende der Mauserung.

* **Das berühmte Elektro-Bio-Tableaux** ist auf dem Roßplatze noch Sonnabends und Sonntags zu sehen. Das Tableaux wird allgemein als vortrefflich anerkannt. Wer auf dem Jahrmarkt keine Gelegenheit zum Besuche des Lambertschen Instituts hatte, kann dies heute und morgen nachholen. (Siehe Inserat.)

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Der Spielplan der ersten Woche lautet: Sonntag nachmittag: Volksvorstellung zu kleinen Preisen: Kabale und Liebe (Preise 60, 40, 25 Pf.), Vorverkauf Sonntag 10—¾1 Uhr; abends: Wohlthätige Frauen; Montag: Premiere des Lustspiels: Die Tyrannei der Thränen, von Haddon Chambers; Dienstag: Wohlthätige Frauen; Mittwoch: Die Neuvermählten, Der zerbrochene Krug; Donnerstag: Die Tyrannei der Thränen; Freitag: Minna von Barnhelm; Sonnabend: Eröffnung der Opernspielzeit: Lohengrin. Sämtliche Vorstellungen finden im Farben-Abonnement statt, Beamtenkarten Wochentags giltig. — Das Theater beginnt regelmäßig 7½ Uhr abends.

* **Neues Theater.** In der Eröffnungsvorstellung am Sonntag — es gelangt Richard Franz' Lustspielnovität: Der erste Liebhaber, zur ersten Aufführung — werden sich neben mehreren, hier bereits gut accreditierten Mitgliedern des Mauthner-Ensemble auch einige neue Künstler dem Publikum vorzustellen Gelegenheit haben. Neben den Damen Helene Bensberg, Ella Maylor, Margar. Deutschmann und Ottilie Wangemann, sowie den Herren Deutschmann und Ernst Neßler, dem Sohne des bekannten Komponisten, deren Leistungen dem Publikum bereits von ihrer früheren Wirksamkeit bekannt sind, werden im Ersten Liebhaber noch eine Anzahl neue Kräfte auftreten. Die Vorstellung beginnt 5 Minuten nach 8 Uhr.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Im Walhalla-Theater nehmen von nächsten Sonntag, den 14. d. M., ab die regelmäßigen Nachmittags-Vorstellungen wieder ihren Anfang. Von ganz besonderer Anziehungskraft in dem jetzigen Spielplan dürfte für die junge Generation in erster Linie die urkomische Pantomime der Amoros- und Werner-Truppe sein. Auch die Kunst- und exzentrischen Rollschuhläufer Mayos werden bei der Kinderwelt größten Beifall finden. Beide Szenen sind ganz danach angethan, bei den Beschauern die größte Heiterkeit hervorzurufen. Frühschoppen-Frei-Konzert findet von 11½—1½ Uhr statt. Abends 8 Uhr vorletzte Vorstellung des ausgezeichneten Programms. Montag, den 15. d., großer Abschiedsabend.

* **Aus dem Bureau des Apollotheaters.** Im Apollo-Theater erringt allabendlich das derzeitige große Programm in allen Nummern einen durchschlagenden Erfolg. Der Spielplan dauert nur noch Sonntag und Montag, da am 16. Sept. Personalwechsel stattfindet. Sonntag, den 14. ds., findet bei günstiger Witterung Nachmittagskonzert, bei ungünstiger Witterung Nachmittagsvorstellung statt, wobei sämtliche engagierten Kräfte auftreten werden.

---

t. **Zeitz.** Im Sozialdemokratischen Verein spricht am Dienstag abend Genosse A. Weißmann-Halle über: Vulkanische Ausbrüche und andere naturwissenschaftliche Probleme. Wir wollen hoffen, daß sich zu diesem hochwichtigen und aktuellen Thema die Genossen und Genossinnen recht zahlreich einfinden.

Der Bericht über den Kreistag wird erst in der nächsten Versammlung gegeben werden, da diesmal die beiden Vorsitzenden auf dem Parteitag in München sind.

Naumburg. Der freiherrliche Heiratskandidat. Eine junge Dame aus Zeitz hatte auf dem Wege des Zeitungsinserats durch ein Heiratsgesuch die Bekanntschaft eines „Freiherrn v. Rosenberg-Lewinski" gemacht und sich schließlich mit ihm verlobt. Ihrem Vater erzählte er, sein Vater sei ein General, seine Mutter eine geborene v. Redtwitz gewesen; nachdem er längere Zeit den Grafen Hohenthal auf Reisen begleitet, habe er eine Stelle bei einer Halleschen Versicherungsgesellschaft angenommen, bis er eine bedeutende Erbschaftssumme empfangen haben werde, die er beim hiesigen Oberlandesgerichte gegen einen Baron v. Eberlein erstritten habe. Einem Bruder der Braut, der Rechtsanwalt ist, kam indessen dies gerichtliche Urteil verdächtig vor; man forschte nach und ermittelte, daß der angebliche Freiherr der Sohn eines Restaurateurs in Ostpreußen Namens Riefenstahl sei und daß er nicht bloß schon verheiratet gewesen und geschieden sei, sondern auch schon mehrfach im Gefängnis und Zuchthaus gesessen habe. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn wegen der Heiratsschwindelei zu drei Jahren Zuchthaus.

x. **Eisleben.** Die Mansfelder Gewerkschaft lanciert die Nachricht in die Welt und zwar unter Benutzung von Schaffers Bureau, daß die Kuxe dieses Jahr ein recht niedriges Erträgnis abwerfen würden. Der Ueberschuß sei im ersten Halbjahr um 2 223 620 Mk. geringer als im Vorjahre und betrage nur 439 043 Mk. — Diese Nachricht klingt wenig wahrscheinlich. Man müßte erst die Abrechnung sehen und prüfen, ehe man ihre Richtigkeit anerkennen kann. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Mansfelder Gewerkschaft ihre Lage als schlechter hinstellt, wie sie in Wirklichkeit ist. Außerdem hat sie die seltsame Gepflogenheit, sämtliche Ausgaben für Maschinen und sonstige neue Einrichtungen sofort ihrem vollen Betrage nach abzuschreiben, so daß dieselben gleich nach Anschaffung mit Null zu Buch stehen. Da läßt sich der „Minderertrag" von 2¼ Millionen Mark leicht erklären; trotzdem kann die Gewerkschaft besser dastehen als je zuvor.

c. **Teutschenthal.** Selbstmordversuch unternahm ein hiesiger Handwerksmeister, weil er sich jedenfalls vor den Folgen fürchtete, die der unerlaubte Verkehr mit seiner 17jährigen Pflegetochter nach sich ziehen wird. Diese befindet sich in anderen Umständen. Der Selbstmordversuch mißglückte.

c. **Teutschenthal.** Sittlichkeitsvergehen. Ein Bahnbeamter verging sich an einem 12jährigen Mädchen. Obgleich die Angelegenheit den Behörden bekannt ist, hat man noch nichts von Maßnahmen gegen den Beamten gehört.

h. **Reußen.** Gutsherrliche Arbeiterfürsorge. Seit 1870 war das Ehepaar Dietrich auf einem Gute beschäftigt. Neun Jahre stand es bei dem jetzigen Besitzer, Herrn Richter, im Dienst. Der Ehemann Dietrich starb und seine Frau bekam das Versprechen, bis an ihr Lebensende auf dem Gute bleiben zu können. Aber Versprechungen Arbeitern gegenüber sind meistens dazu da, um nicht gehalten zu werden. Kurz und gut, nach 32jähriger Dauer und gewissenhafter Dienstzeit erhielt Frau Dietrich gekündigt. Dadurch wurde sie auch veranlaßt, die bisher inneghabte Wohnung zu räumen. Sie suchte im Dorfe nach einer anderen, aber Wohnungsnot herrscht schließlich nicht nur in Großstädten. Herrn Richter dauerte die Geschichte zu lange. Um die alte Arbeiterin möglichst schnell aus der Wohnung zu entfernen, hängte er die Fenster und die Thüren aus. Damit schließlich der Frau es nicht einfiele, in dieser fenster- und thürlosen Wohnung zu kampieren, nahm Herr Richter auch noch die Ofenplatte heraus. Nun konnte die Frau auch nicht mehr kochen und sie verließ die gastliche Stätte 32jähriger Wirksamkeit. So fesselt man den Arbeiter an die ländliche Scholle.

er. **Pieskeritz** b. Wittenberg. Die hiesige Skeingutfabrik hat die Löhne ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen um 10 Prozent und mehr gekürzt. Die Arbeiter jener Fabrik mußten sich bei der herrschenden Krise die Ausnutzung derselben seitens des Unternehmertums gefallen lassen, zumal bekannt war, daß schon Streikbrecher in Frankfurt a. M. auf die Niederlegung der Arbeit warteten. (? Die Red.) Die Arbeiter werden jedoch, da sie zum größten Teil organisiert sind, in besserer Geschäftskonjunktur dieser Thaten des Kapitals gedenken.

er. **Wittenberg.** Gerade nicht zur Zierde gereicht unserer Stadt der beim geringsten Regenwetter mit Wasser gefüllte Durchgang unter der Bahn vor dem Elsterthore. Beim letzten großen Regenwetter erreichte die Ueberschwemmung dort aber einen solchen Grad, daß ein arbeitsloser Arbeiter die Reisenden hindurchtrug. Nach mehreren Tagen noch war der Fahrweg mit solchem Schlamm bedeckt, daß zwei Radfahrer deshalb mit ihm Bekanntschaft machen mußten. Hier Abhilfe zu schaffen, scheint kein Geld vorhanden zu sein. Unsere liberalen Stadtväter bewilligen ja auch lieber zum Kirchenbau für evangelische Gemeinden in Böhmen u. dgl.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Greudnitz (Kr. Torgau) erlitt ein Soldat beim Schwimmen einen Schlaganfall und versank vor den Augen seiner Kameraden. — In Quedlinburg wurde ein 2½ jähriges Kind von einem Ackerwagen totgefahren. — Der Soldat Albert May aus Kalbe a. S. stürzte bei Freyburg a. U. in ein Wasserloch und ertrank. — Verschüttet beim Abbauen der Kohle wurde der Bergmann Mull in Nachterstedt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Genosse Max Quarck** hat am heutigen Sonnabend die 11 Wochen Gefängnis verbüßt, die er sich als Redakteur der Frankf. Volksst. „verdient" hatte. — Wir rufen dem Kollegen ein herzliches Willkommen zur Erlangung der deutschen Freiheit preußischer Kouleur zu.

Gewerkschaftliches.

Schuhmacher. Austritt aus der Organisation verlangt die Schuhfabrik von Eberle u. Treibmann in Dresden von den Ausständigen, die sich zur Wiederaufnahme der Arbeit melden. Da auf diese schmähliche Bedingung selbstverständlich niemand eingehen kann und die Firma sich gegenüber allen Versuchen des Vereins deutscher Schuhmacher behufs Beilegung des Konflikts ablehnend verhalten hat, so ist ein Ende des Kampfes noch nicht abzusehen.

Holzarbeiter. Der Tischlerstreik in Zeulenroda ist, wie die Reuß. Volksztg. mitteilt, verloren. Fünfzehn Wochen hatten die streikenden Arbeiter im Kampf ausgehalten.

Achtung, Metallarbeiter! Der „Arbeitsnachweis" der Kühnemänner in der Gartenstraße ist geschlossen. Das ist eine Maßnahme, die zwar unscheinbar aussieht, aber doch von großer Tragweite ist. Wir halten es nicht für angebracht, heute schon all die Möglichkeiten zu erörtern die durch die Schließung des Nachweises ins Auge gefaßt werden müssen. Im Jahre 1897 sind die Eisenformer durch diese Maßregel in den Generalausstand getrieben. Auch damals war es Borsig, der den Anlaß zu dem Vorgehen der Kühnemänner gab. Nun, wenn die Herren glauben, uns auch diesmal durch ihren Schachzug in eine Zwangslage zu treiben, so irren sie sich gewaltig. Auf solch plumpe Manöver sollen wir nicht wieder hinein. Die Herren müssen sich schon bequemen, selbst weitere Schritte zu thun. Wir nehmen eine abwartende Stellung ein.

Die Kühnemänner haben den Nachweis in der Gartenstraße geöffnet. **Wir haben Berlin für alle auswärtigen Metallarbeiter gesperrt.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Ortsverwaltung Berlin.

Gerichtssaal.

Ferien-Strafkammer.

Halle a. S., 12. September.

Erfolg mit ihrer Berufung hatte die 66jährige Arbeiterin Augustine Szepaniack aus Sausedlitz bei Delitzsch. Sie war vom Schöffengericht in Delitzsch wegen Verleumdung und Beleidigung, begangen gegen den Gerichtsvollzieher Geisel, zu 1 Monat Gefängnis und 30 M. Geldstrafe event. noch 6 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Im Monat März d. J. wollte der Gerichtsvollzieher wegen einer Forderung von 4 M. im Hause der Angeklagten einen Schrank und ein Sofa pfänden. Die Angeklagte wurde darüber ärgerlich und versuchte den Gerichtsvollzieher an seinem Vorhaben zu hindern, wodurch eine Stoßerei entstand und die alte Frau zu Boden fiel. Sie schrie Hilfe und behauptete, der Gerichtsvollzieher habe sie mißhandelt und zu Boden geworfen. Der Gerichtsvollzieher bestritt aber, die alte Frau mißhandelt zu haben und sagte, sie habe sich selbst hingeworfen, oder sei infolge ihres Vorgehens gefallen. Das Berufungsgericht erblickte darin, daß die Angeklagte gesagt hatte, sie wäre zu Boden geworfen und mißhandelt, keine Verleumdung. Es hob das erste Urteil auf und erkannte nur wegen Beleidigung auf 30 M. Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis.

Wegen Diebstahls und Hehlerei waren angeklagt die Knechte Gustav Reimann, Hermann Kaiser, Johann Moses, die Tagelöhnerin Elise Lange, die Arbeiter Friedrich Bartels, Gustav Gropp und der Arbeitsbursche Otto Lange, sämtlich aus Hochedlau. Die Angeklagten waren bei dem Gutsbesitzer Sturm in Hochedlau beschäftigt und sollen dort mehrere Zentner Korn, Gerste rc. entwendet haben. Gropp hat das Getreide verkauft und sich dadurch der Begünstigung schuldig gemacht. Die 7 Angeklagten wollen in Not gehandelt haben, da sie bei Sturm nicht genügend zu essen bekommen hätten. Für das Geld, das sie für das verkaufte Getreide erhielten, hätten sie sich Lebensmittel kaufen müssen. Diese Einwendungen wurden aber durch andere Zeugen bestritten. Das Gericht verurteilte Reimann zu 10 Wochen, Kaiser zu 6 Wochen, Moses zu 5 Monaten, Bartels zu 6 Monaten, Elisabeth Lange zu 8 Monaten, Gropp zu 6 Wochen und Otto Lange zu 1 Woche Gefängnis.

Erfolg mit ihrer Berufung hatte auch die verehel. Ludine Wachtel geb. Fistel von Müllerdorf bei Wettin. Sie sollte ihrer Schwester ein Huhn entwendet haben und war deshalb vom Schöffengericht in Wettin zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach die Angeklagte frei.

Verworfen wurde die Berufung des 40jährigen Landwirts Karl Pirotat von Bitterfeld, der vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung und Körperverletzung zu 75 M. Geldstrafe eventl. 12 Tagen Gefängnis und noch 3 Tagen Haft verurteilt worden war. Am 19. Juni hatte des Angeklagten Ehefrau mit einer Nachbarin Pauline Hartwig, die dem Angeklagten Geld geborgt hatte und dieses wieder haben wollte, Streit bekommen. Der Angeklagte war über die Zurückforderung des Geldes ärgerlich geworden und hatte Frau H. beschimpft, gehauen und getreten.

Ebenfalls wegen Eigentumsvergehens war der Arbeiter Hermann Zwarg aus Dederstedt angeklagt. Der Mann ist 23 mal vorbestraft und geständig, in der Nacht zum 8. April dem Gastwirt Seidel aus Freistadt eine Pferdedecke und dem Handelsmann Schulze in Etzdorf einen Ueberzieher entwendet zu haben. Beantragt wurden 9 und erkannt auf 6 Monate Gefängnis. — Ebenfalls geständig war der Dienstknecht Friedr. Weiser aus Lindenhain, dem Gutsbesitzer Stade von dort ein Paket Streichhölzer, Geldbeträge in Höhe von 60 Mark und Strümpfe entwendet zu haben. Stade ließ den Angeklagten im Delitzsch festnehmen und man verurteilte ihn heute zu 4 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft, welch letztere Strafe als verbüßt erklärt wurde.

Schöffengericht.

Wegen Betruges war die schon besagte Aufwärterin Henriette Luther von hier angeklagt. Die Angeklagte ging am 31. März und 1. April zu dem Uhrmacher Pröhl und gab an, sie wolle für ihren Sohn, dessen Vermögen von dem Justizrat Elze verwaltet werde, eine Uhr mit Kette kaufen. Der Sohn erhalte vierteljährlich 60 Mk. Zinsen. Die Angeklagte bekam Uhr mit Kette für 26 Mk. und holte sich dann noch eine goldene Damenuhr für 31 Mk. Sie erklärte, am 3. April bezahlen zu wollen. Anstatt aber zu bezahlen, verletzte sie die Sachen noch an demselben Tage für 21 Mk. Uhrmacher Pröhl mußte die Gegenstände selbst einlösen. Die Angeklagte war geständig und behauptete, aus Not gehandelt zu haben. Dem Strafantrag gemäß erfolgte aber Verurteilung wegen Betrugs in 2 Fällen zu 1 Monat Gefängnis.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Dreschgraf Pückler hat am Donnerstag abend über seine jüngste Verurteilung wegen Herausforderung des Sanitätsrats Neumann gesprochen. Er meinte, er werde nun zwei Monate brummen müssen, weil er sich nicht ins Irrenhaus habe sperren lassen wollen. Eigentlich hätte Dr. Neumann diese Strafe verdient, weil er es gewagt habe, einen deutschen Edelmann für verrückt zu erklären. Wie ein Berichterstatter meldet, erklärte Graf Pückler: Was ihm in Glogau passiert, wundere ihn nicht mehr, dort wimmle es von Gaunern und Strolchen. Statt sich um diese zu bekümmern, schleppten Staatsanwälte und Richter ihn von Tribunal zu Tribunal. Er brauche bloß zu wollen, dann sei er über alle Berge. Er bleibe jedoch auf seinem Posten und verspreche dem deutschen Volke, daß trotz alledem auf Juden und Judengenossen lustig weiter gedroschen werde. Nur auf diese Weise könne der deutsche Michel noch in letzter Stunde vor der bevorstehenden sozialen Revolution bewahrt werden, bei der die Throne krachen und Ströme von Blut fließen werden.

— Der Stadtrat Kaufmann beabsichtigt Anfangs der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren, um seine Amtsgeschäfte wieder aufzunehmen.

Köln. Als Freitag mittag der Aachener Schnellzug in den Hauptbahnhof einlief, stieß er auf einen Prellbock. Zwei Wagen wurden durch den Zusammenstoß beschädigt, der Pack- und der Postwagen entgleisten. Mehrere Zugbeamte erlitten Verletzungen.

Lüden. Gegen das Schwänzen der Stadtverordneten-Sitzungen hat man zu folgendem Mittel seine Zuflucht genommen. Ein Mitglied des Kollegiums hatte während der beiden letzten Jahre nur an zwei oder drei Sitzungen teilgenommen, in den übrigen Sitzungen aber seit länger als Jahresfrist gänzlich gefehlt. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hielt dies mit den Pflichten des Mandats für unvereinbar und beschloß, an den Magistrat das Gesuch zu richten: „er möge den Stadtverordneten auffordern, entweder sein Amt niederzulegen oder in Zukunft an den Sitzungen regelmäßig teilzunehmen".

Gotha. Submissionsblüte. Für die Thalsperre, die zur Wasserversorgung der Stadt Gotha in Dietharz erbaut wird, hat die Firma Windschild u. Langeloff in Cossebaude bei Dresden im Submissionsverfahren die Arbeiten einschließlich der Torteiche, Wegebauten rc. für 471 563 Mark übertragen erhalten. Die Angebote bewegen sich zwischen 380 000 und 699 000 Mark.

Dresden. Vor dem Landgericht hatten sich abermals zehn Frauen und Mädchen wegen Verbrechens gegen das keimende Leben zu verantworten. Sie wurden sämtlich zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Die ihnen behilflich gewesene Krankenpflegerin Eberlein erhielt sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Wegen derselben Strafthaten wurden hier erst vor einigen Tagen 15 Frauen und eine ehemalige Hebamme verurteilt. Gegen eine Anzahl Frauen und Mädchen schwebt das Strafverfahren noch wegen gleicher Vergehen.

Breslau. In Czenstochau (Russisch-Polen) sind Krawalle, die sich gegen Juden richteten, ausgebrochen. Dieselben arteten am Abend in Plünderungen und Brandstiftungen aus, so daß Militär einschritt. Fünf Personen sollen beim Zusammenstoß mit dem Militär getötet worden sein.

Vermischtes.

* **Verhaftet** wurde gestern in Wien der frühere Redakteur der Berliner Staatsbürger-Zeitung, Otto Böckler, auf Verlangen des Berliner Landgerichts. Böckler hatte sich einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe durch die Flucht nach Wien entzogen, wo er für Antisemiten-Blätter schrieb.

* **Der Rächer seiner Schwester.** Der Schwiegervater des Grafen Bonmartino in Bologna, Murri, erschien gestern vor dem Untersuchungsrichter und erklärte, sein eigener Sohn, der Advokat Tullio Murri, sei der Mörder des Grafen. Der Mörder hat sich bereits ins Ausland in Sicherheit gebracht. Die Affaire erregt ungeheure Sensation. Der junge Mann ermordete seinen Schwager deshalb, weil der Graf seine Gattin, Murris Schwester, seit Jahren aufs härteste mißhandelt hatte.

* **Die größte Stadt.** Einer amtlichen Statistik zufolge beläuft sich die Einwohnerzahl von London auf 6 581 360.

Versammlungsberichte.

Zeitz.

Gewerkschafts-Kartell. Sitzung vom 5. September im Felsenkeller. Da die letzte Sitzung ausgefallen ist, war eine Vorstandssitzung abgehalten worden, in welcher die Gewerbegerichtsbeisitzer anwesend waren. Im Geschäftlichen verlas der Vorsitzende einen Bericht der Fabrikinspektion über den Arbeitsmarkt 1901, woran sich eine Debatte knüpfte und verschiedene Kollegen die Verhältnisse ihrer Organisation schilderten. Die verschiedenen Eingänge konnten nicht berücksichtigt werden. Die von dem Zentralverband der Brauer herausgegebenen Flugblätter über den Brauerstreik in Kulmbach sollen in den Gewerkschaften zirkulieren. Hierauf Schluß der Sitzung.

Es fehlten entschuldigt: 1 Holzarbeiter, 1 Maurer, 1 Tabakarbeiter, 1 Zimmerer. Unentschuldigt fehlten: 1 Metallarbeiter, 1 Lithograph.

Wittenberg.

In der am 8. September abgehaltenen Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Wittenberg und Umgegend erfolgte nach Erledigung einiger Aufnahmegesuche die Durchberatung des Statut-Entwurfs des Kreis-Wahlvereins. Man kam zu keinem Resultat sondern verwies den Entwurf zu nochmaliger Durchberatung an den Vorstand. Eine abermalige Vorlegung des Entwurfs soll dann in einer Dienstag, den 16. Sept., stattfindenden außerordentlichen Versammlung erfolgen. Nachdem im Verschiedenen die Reichstagskandidaten-Frage behandelt und ein Antrag betr. Abhaltung von Wanderversammlungen dem Vorstande zur Berücksichtigung überwiesen, erfolgte Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung. G.

Eingesandt.

An die Holzarbeiter von Halle und Umgegend!

Reichlich zwei Jahre sind es nun her, daß die hiesigen Bau- und Möbeltischler an die Unternehmer herantraten um Aufbesserung der Löhne. Leider trat damals ein größerer Teil der Kollegen nicht mit in den Kampf sondern hielt sich der Bewegung fern. Trotzdem gelang es den wenigen kämpfenden,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0006

aber fruchtlos ausharrenden Kollegen, eine Erhöhung des Stundenlohnes, sowie andere Zugeständnisse durch ihr einmütiges, festes Zusammenhalten zu erkrotzen.

Allerdings hat ja nun das Unternehmertum es verstanden, wie wir aus der kürzlich aufgenommenen Statistik ersehen haben, das Errungene nach Möglichkeit wieder illusorisch zu machen. Daran mag einesteils der schlechte Geschäftsgang in der Krise, zum anderen Teil aber auch das laue Verhalten der einzelnen Kollegen schuld sein.

Kollegen, soll das so weiter gehen? Ich denke, unsere Lage ist gerade nicht die beste, um uns sorgenlos der Gegenwart hingeben zu können. Wenn der Unternehmer sich in Submissionen verhaut, wenn er seine Preise zu tief ansetzt, dann muß der Arbeitnehmer die Zeche bezahlen, dann wird er angetrieben und auch sein Lohn gekürzt mit dem Bemerken: „Ich kann den hohen Lohn nicht mehr bezahlen.“ Und das alles in einer Zeit, wo die Lebensmittel, die Wohnungsmieten, die Steuern usw. tagtäglich erhöht werden. Und doch giebt es einen Weg, sich gegen diese Ausbeutung von beiden Seiten zu wehren: es ist die Organisation.

Kollegen, organisiert Euch, damit wir, wenn eine bessere Zeit anbricht, uns einig sind, daß wir geschlossen eintreten können, um unsere Lebenslage und die unserer Familie zu verbessern. Vergeßt allen persönlichen Zank, der uns auseinandergeführt hat und seht geraden Auges mit festem Blick in die Zukunft. Herunter mit der Schlafmütze und erwacht aus Eurem Winterschlafe! Erscheint alle Mann für Mann in der am Montag, den 15. d. M., im Weißen Roß stattfindenden öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung, in welcher unser Redakteur Kollege Deinhardt aus Hamburg über die Fleischnot, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft und die Notwendigkeit des Gewerkschaftskampfes referieren wird.

Halte es jeder Kollege für seine Pflicht, in dieser Versammlung anwesend zu sein. -l.

Eingesandt aus Querfurt.

Die Arbeiter von Querfurt, Thaldorf und Umgegend werden ermahnt, sich der Zahlstelle des Fabrikarbeiter-Verbandes anzuschließen, denn es wird eine Krise über uns hereinbrechen. Wir sehen den Beginn der Kampagne in den Zuckerfabriken wieder vor uns. Was da für Löhne gezahlt werden, wissen wir alle. Nur durch die gewerkschaftliche Organisation im Fabrikarbeiter-Verbande können wir gegen das Unternehmertum Front machen. Sonntag, den 14. Sept., hat der Verband seine Versammlung; Kollege Labes aus Halle referiert über die Bedeutung der Zahlstelle. Darum auf, Arbeiter, findet Euch alle ein zur Aufnahme in den Verband. —.

Parteigenossen des Wahlkreises Wittenberg-Schweinitz!

Ihr alle wißt, daß der diesjährige Kreistag die lose Organisation einstimmig aufgehoben und an deren Stelle die Gründung eines Kreis-Wahl-Vereins beschlossen hat. Diesen Beschluß in die That umzusetzen, bedarf es der ganzen Kraft jedes einzelnen Parteigenossen. Bereitet also den Boden schon jetzt vor, damit die Saat allerorten baldigst aufgehen möge. Sorgt für Säle oder sonstige Räume zu Versammlungen, sorgt dafür, daß wir möglichst Filialvereine gründen können, rüttle ein jeder seine Klassengenossen auf, dann müssen wir vorwärts kommen, dann muß die Partei auch in Wittenberg-Schweinitz ein Machtfaktor werden. Durch Nacht zum Licht.

Ein Parteigenosse.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Sept. Die Berl. Ztg. giebt unter Vorbehalt folgendes Telegramm aus Posen wieder: Als gestern die Zimmerleute daran gingen, die Tribüne vor dem ehemaligen Berliner Thor, vor welcher am Abend des 2. September die Mitglieder der Stadtbehörden das Kaiserpaar beim Einzug in die Stadt empfingen, abzubrechen, entdeckten sie im Erdboden mitten unter der Tribüne ein Loch, worin ein Posten Dynamit und Bleikugeln lagen. Auch eine Zündschnur soll nahe dabei gelegen haben. (Wann und von wem mag das Dynamit wohl hingelegt worden sein? Die Red.)

Hamburg, 13. Sept. Die dem Konsul Weber gestohlene Briefmarkensammlung, die einen Wert von 150 000 Mark repräsentiert, wurde in London ermittelt, wohin sie für 8000 Mark verkauft worden war. Von dem Diebe, Privatsekretär Roth, fehlt jede Spur.

St. Lucia, 13. Sept. Während des Ausbruchs des Soufriere hat sich die Oeffnung des Kraters bedeutend gesenkt, so daß man befürchtet, der Berg werde völlig einstürzen.

Rom, 13. September. Ein italienischer Gelehrter erklärte in einer Unterredung über einen eventuellen Ausbruch des Besuv, es herrsche eine wirkliche Gefahr vor. Seiner Ansicht nach werde der Vulkan in nächster Zeit große Massen Schwefel auswerfen.

Briefkasten der Redaktion.

R. in B. Ein uneheliches Kind, welches vor dem 1. Januar 1900 geboren ist, kann vom 4. Jahre ab vom Vater in eigene Pflege und Erziehung genommen werden. Das muß der Vater der Mutter des Kindes und dem Vormund vorher aber mitteilen und sich nachher zur Abholung mit einem vollständigen Anzug für das Kind einfinden.

L. F. Nach § 811 der Zivilprozeß-Ordnung dürfen Kleidungsstücke des Mieters nicht gepfändet werden.

Otto Nobe, Lettin. Ein unter dieser Adresse an Sie gerichteter Brief, welcher die Antwort auf Ihre Anfrage enthielt, ist als unbestellbar zurückgebracht worden.

R. O., Zeitz. Der Käufer des Rades ist für allen Schaden, den er Ihnen zugefügt, haftbar. Auch können Sie auf Abnahme des Rades klagen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), den 12. September.

Aufgeboten: Kellner Dittmar und Minna Frischleder (Gr. Klausstr. 5 und Domstr. 3). Schriftsetzer Nolte und Emma Martin (Bernhardstr. 10 und Augustastr. 3). Arbeiter Dannenberg und Emilie Voigt (Gerberstr. 5 und Schulstr. 12). Buchhändler Schilling und Karoline Ammel (Fürstenthal 8 und Strasburg). Materialwarenhändler Hast und Lutze Hast (Magdeburgerstr. 59). Heizer Gerhardt und Adolfine Röstel (Halle und Berlin). Arzt Dr. Jserott und Elisabeth Schmidt (Bielefeld und Dessau). Diener Seidelbach und Martha Jardin (Halle und Naumburg).

Geboren: Arbeiter Huncia T. (Gommergasse 10). Kesselschmied Scherner S. (Pfännerhöhe 45). Eisenbohrer Lochmann T. (Merseburgerstr. 22). Schlosser Diettrich T. (Thorstr. 20). Former Rau S. (Schmiedestr. 21). Kanzlei-Vorsteher Kropp S. (Glaucharstr. 2). Arbeiter Querlandt T. (Merseburgerstr. 147).

Gestorben: Schneiders Krauße S., 1 J. (An der Moritzkirche 5). Arbeiters Zimmermann T., 8 Mon. (Gerberstr. 13). Arbeiters Klostermann T., totgeb. (Meckelstr. 27).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 12. September.

Aufgeboten: Heizer Fehling und Therese Weiß geb. Schmidt (Gr. Ulrichstr. 57 und Gr. Wallstr. 4).

Verantwortlicher Redakteur: **Ad. Thiele** in Halle.

Vor

Abbruch und Neubau

unseres vorderen Geschäftshauses wollen wir unsere Warenläger so viel wie irgend möglich verkleinern und verkaufen deshalb zu

extra billigen Preisen:

Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Bettdecken, Bettfedern, Gardinen, Portièren, Teppiche, Tischdecken, Felle und Läuferstoffe, Konfektion für Damen, Mädchen und Knaben, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Schirme, Tücher, Blusen in Seide, Wolle und Barchent, Morgenröcke und Matinees.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 23.

Moritz' Gartenlokal, Harz 51.
Heute Sonntag abends 7½ Uhr
Abendliedertafel
vom Gesangverein Freie Sänger. — Entree frei.
Empfehle kräftigen Mittagstisch 50 Pf., auch außer dem Hause.
Im Saale **Familientag.**

Zoologischer Garten Halle.
Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Sonntag den 14. September
letzter billiger Sonntag.
Entree von 12 Uhr mittags ab: Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Nachmittags von 3½ Uhr ab
grosses Extra-Konzert.
Bei Eintritt der Dunkelheit
grosse Italienische Nacht.
Sonntag den 21. September
Aufstieg der Aeronautin Fräulein Käthchen Paulus aus Frankfurt a. M. in dem „Polarstern“
erster Fallschirmballon der Welt.

Rat und Hilfe für Frauen.
Beseitigung von Gram und Not durch Aufklärung.
Von Franz Reiske.
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Albrechts
Naturheilbad
Friedenstraße 28.
Das ganze Jahr geöffnet.
Soolbäder, Kohlensäurebäder, Eichenlohe-, Moor-, Fichtennadel-Bäder.
Vibrationsmassage.
Lieferant für Krankenkassen.

Brot! Brot!
II. Sorte
sehr kräftig u. wohlschmeckend
5 Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt die Bäckerei von
Max Hänel
Geiststr. 46 und Harz 12.
Bäcker-Rabattmarken.

Kartoffel-Rutenverkauf,
à Rute 90 Pf., 10 Ruten à 85 Pf. beginnt Montag den 15. September am Röpziger Weg, hinter dem Riebeckstift.
Wolter.

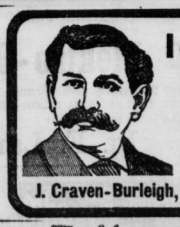
Tücht. Heizungsmonteure
durchaus selbständig, gesucht. Unter Beifügung von Zeugnissen schriftlich zu melden.
Sachsse & Co.,
Magdeburgerstr. 67.

Malergehilfen sucht
J. Neumann, Körnerstr. 53.

Ein **Halbrenner** für 55 M. zu verkaufen. Ankerstraße 6, II.

Theissen.
Restaurant zum Berg-Schlößchen.
Zur Einweihung meiner neuen aufs Komfortabelste eingerichteten Lokalitäten erlaube mir ein geehrtes Publikum von Theißen und Umgegend Sonntag den 14. d. M. einzuladen.
Für das mir bisher gewährte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich Freunde und Gönner, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Franz Rauch.

Vorzüglich und billig!
für fettige Küchenwäsche, schmutzige und schmierige Arbeitswäsche, Klein-Kinder-, Kranken-, Wöchnerinnenwäsche, Wäsche mit Obst- und Weinflecken 2c.
Aber auch sonst in weitestem Maße vermendungsfähig.



Ich war kahl,
Als ich kahl war, kam ich in Besitz eines Rezeptes zur Herstellung eines echten Haarwuchsmittels. Mein Haar wuchs so, wie es jetzt ist, in ungefähr 40 Tagen. Hunderte andere ähnliche Fälle. Ich verkaufe dieses vorzügliche Präparat. Zum Versuch sende ich Ihnen eine Dose diskret gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken. Versuchen Sie es, wie ich, und überzeugen Sie sich. Schreiben Sie bitte unter Angabe dieses Blattes an
J. Craven-Burleigh, Berlin SW. 298 Leipzigerstrasse 84.

Zeitz.
Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich für alle Backwaren Konsum-Marken verabreiche.
Friedr. Ackermann, Weberstr. 10.

Aufpolstern Sofa. v. 6 ℳ an, Matratzen v. 3 ℳ an, Tapezieren St. 75 ₰ Gr. Wallstr. 42.

Handlenerwagen für Kinder zu verkaufen. A. Eichke, Schmeerstr. 21.

Sämtliche
Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung, Geiststr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0007

Kleiderstoffe

Neuheiten der Saison.

Grösste Auswahl. Anerkannt billigste, feste Preise.

M. Schneider.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Sonnabend den 13. September 1902
Eröffnung der Spielzeit.
1. Vorst. i. Ab. 1. Vorst. i. F.-Ab.
1. Viertel. Farbe weiß.
Anfang 7½ Uhr.
Minna von Barnhelm
oder: Das Soldatenglück.
Lustspiel in 5 Akten v. G. E. Lessing.

Sonntag den 14. September 1902
nachmittags 3 Uhr
1. Volksvorstell. zu kleinen Preisen.
1. Rang 60 Pf., Parterre, 2. Rang 40 Pf., 3. Rang, Galerie 25 Pf.
Garderobe 5 Pf.
Kabale und Liebe.
Bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.
Abends 7½ Uhr:
2. Vorst. i. Ab. 2. Vorst. i. F.-Ab.
2. Viertel. Farbe rot.
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel in 4 Akten v. L'Arronge.
Schauspielpreise.

Montag den 15. September 1902
abends 7½ Uhr:
3. Vorst. im Ab. 3. Vorst. i. F.-Ab.
3. Viertel. Farbe blau.
Die Tyrannei der Thränen
Lustspiel in 4 Akten von C. H. Chambers.

Neues Theater
Direktion E. M. Manthner.
Sonntag den 14. Sept. 1902
Eröffnungs-Vorstellung.
Novität: Zum 1. Male:
Der erste Liebhaber.
Lustspiel in 4 Akten von Rich. Franz.
Billetverkauf an der Tageskasse von 10—1 und 3—5 Uhr.
Montag: Der erste Liebhaber.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Nur noch 3 Tage!
Das große Elite-Programm.
Amoros u. Werner Kombination.
6 Alexandros.
Drei Armarauths.
Possner-Ralphen
u. s. w. u. s. w.

Sonntag den 14. September
von 11½—1½ Uhr
Frei-Konzert.
Nachmittags 4 Uhr
Erste große Nachmittags-Vorstellung,
zu welcher Eltern, Vormünder, Erzieher u. s. w. das Recht haben, auf je ein Billet ein Kind frei einzuführen.
Abends 8 Uhr:
Vorletzte Vorstellung
des großen Elite-Programms.

Welt-Panorama, Gr. Ulrichstr. 61. nachm. 2-10 Uhr.
Sächsische Schweiz. Neueste Pracht-Serie.

Gasthof Drei Könige.
Sonntag den 14. September
Familien-Abend.
Es ladet freundl. ein Streicher.

Schmelzers-Höhe.
Schmelzerstraße 36.
Jeden Sonntag
musikal. Unterhaltung.
Sonnabend abend u. Sonntag zum
Frühschoppen
werden Aale ausgekegelt.
Freunde, Kollegen u. Genossen ladet ergebenst ein Fr. Emmer.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge** in nur vorzüglicher Ware empfiehlt
W. A. Kyritz, Halle, Trödel 2.

Schlafstelle offen. Bernhardstr. 7, I. r. v.

Zum Aussuchen!

Nur so lange der Vorrat reicht.

1 Posten	Kindertrikots alle Grössen,	Sonderpreis	32	Pf.
1 „	Normal-Hemden	Sonderpreis	68	Pf.
1 „	„ Hosen	Sonderpreis	68	Pf.
1 „	Herren- u. Damen-Jacken	Sonderpreis	48	Pf.
1 „	Damen-Wirtschaftsschürzen	Sonderpreis	48	Pf.
1 „	„ „	Sonderpreis	83	Pf.
1 „	Tändelschürzen	Sonderpreis	18	Pf.
1 „	„	Sonderpreis	48	Pf.
1 „	Kinderschürzen (Hänger u. Träger)	Sonderpreis	20	Pf.
1 „	Anstands-Röcke	Sonderpreis	73	Pf.
1 „	Kinder-Sweater	Sonderpreis	45	Pf.
1 „	Serviteurs	Sonderpreis	10	Pf.
1 „	Handschuhe mit und ohne Druckverschluss	Sonderpreis	3 Paar	15 Pf.
1 „	Kinderstrümpfe alle Grössen	Sonderpreis	Paar	18 Pf.
1 „	weisse Herren- und Damenhemden	enorm billig.		
1 „	Schmidt'sche Wolle (Altenburg)	Sonderpreis 1/5	Pfd.	50 Pf.
1 „	Kraft-Wolle	Sonderpreis	„	40 Pf.
1 „	Damen-Gürtel	Sonderpreis	Stck.	6 Pf.
1 „	„ Seide	Sonderpreis	„	13 Pf.

Neu aufgenommen: Tapisserie.

Verkauf zu auffallend billigen Preisen.

Martin Giesenow,

Gr. Ulrichstrasse 58.

Nur Einzelverkauf, nicht an Wiederverkäufer.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle diene hiermit zur Nachricht, daß das Theater

Elektro-Bio-Tableau

auf dem Roßplatz noch Sonnabend und Sonntag geöffnet ist und Vorstellungen giebt mit ganz neuem eingetroffenen Programm.
Es ladet ergebenst ein

Ig. F. Lambertz, Bremen.

Plättet mit **Silvana Stärke** vollständig gebrauchsfertig.

Verkaufsstellen:
Allgem. Konsum-Verein
und
Konsumv. Giebichenstein.

Schleifer-Ausschnitt
Sämtliche Schuhmacher-Art. und Werkzeuge empfiehlt zu billigsten Preisen
H. Wiebach, Nikolaistraße 12.

Kranken- und Sterbekasse.
Alle Stände können sich versichern gegen Krankheit u. Sterbefälle. Sehr vorteilhafte Bedingungen. Zugelassen werden Männer u. Frauen von 14 bis 65 Jahren. Nähere Auskunft durch den Hauptkassierer für Halle u. Umgegend
Viktor Scheffelstraße 9, I.

I. Turn- und Athleten-Klub „Adler".
Sonntag den 14. September 1902
von nachmittags 4 Uhr an im Weißen Roß, Geiststraße 5
Kränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller
am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Nur noch 2 Tage!
Das großartige Weltstadt-Programm.
Durchschlagender Erfolg!
Dr. Angelo's Marmor-Reliefs.
Olga Viarda.
Ritchie-Duo.
Hans Hansen Trio.
Jean Bayer.
Francois u. Erna Rivoli
Zenora u. Foden.
3 Donauperlen.
Dröses Velograph.
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.
Sonntag den 14. September nachm. 4 Uhr:
Bei ungünstiger Witterung:
Gr. Nachmittags-Vorstellung.
Bei günstiger Witterung:
Großes Nachmittags-Konzert.
Entree frei! Entree frei!

Trebnitz.
Sonntag den 14. und Montag den 15. September
Ernte-Fest.
Montag den 15 Sept. von 7 Uhr ab
Konzert.
Nach dem Konzert: Ein Tänzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Th. Etzold.

Kohlen
Briketts
Kokes
Anthracit
Holz
nur
Prima-Qualitäten.
Adolf Gersmann
Verlängerte Krausenstr.
Halle.
Telephon 2367.
Handwagen zur Verfügung.

Getr. Schuhwerk, gut erhalten, Lang- u. Halbstiefel, Militärschnürschuhe sind bill. zu verk. Mansfelderstr. 1 (Laden).

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020914-17/fragment/page=0008